

Fort mit dem VDA aus den Schulen!

Vortrag von Dr. Oskar Stillich

Mit einem Begleitwort von Prof. Paul Oestreich

Verlag fürs deutsche Volk, Breslau

A37625

Fort mit dem VDA. aus den Schulen!

Vortrag von Dr. Oskar Stillich

*

Verlag fürs deutsche Volk, Breslau

A37625

Begleitwort

Von Professor Paul Oestreich,
Vorsitzender des Bundes Entschiedener Schulreformer.

Der Vorstand des Berliner Bundes Entschiedener Schulreformer hat die folgende Eingabe an den Preußischen Minister für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung gerichtet:

„7. Februar 1930.

An den Minister für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung
Herrn Adolf Grimme, Berlin.

Sehr geehrter Herr Minister!

Im Auftrage des Bundes Entschiedener Schulreformer, Bezirksverband Berlin, richte ich an Sie die ergebene Bitte, die bisherige Begünstigung des VDA. durch das Ministerium aufzuheben, also den VDA. nicht weiterhin durch besondere Werbewochen und Unterstützung seitens der Schulleiter zu inflationieren, da der VDA. in der Konsequenz eines solchen Agitationsbetriebes sich zu einem Werkzeug des chauvinistischen Imperialismus auswadisen muß. Den deutschen Schulen im Auslande wäre ausreichend gedient, wenn jährlich in der gesamten deutschen Öffentlichkeit ein Opferstag für diese Schulen veranstaltet würde. Die ununterbrochene vereinsmäßige Propaganda aber muß sich der Sensation bedienen, und sie erregt in den Herzen der Jugend Wünsche und Hoffnungen auf außenpolitische Umstellungen, die nur durch neue kriegerische Verwicklungen zu erreichen wären. Gerade die ehrlichen Kämpfer für die kulturelle Autonomie aller Völker sehen ihre Bestrebungen durch die Arbeitsweise des VDA. aufs schwerste geschädigt. Wir sind davon überzeugt, daß der VDA. als Organisation ohne die behördliche Unterstützung alsbald einen bescheidenen Umfang annehmen wird. Wir wiederholen deshalb unsere Bitte um eine sachliche Reserve des Ministeriums.

In der gleichen Richtung liegt unsere Bitte, der Herr Minister möge den Erlaß seines Vorgängers, der die koloniale Agitation in den Schulen in empfehlende Erinnerung brachte, zurücknehmen.

I. A.: Paul Oestreich.

Dasselbe Ziel verfolgt die im folgenden wiedergegebene Rede von Dr. Oskar Stillich, die derselbe am 1. Februar d. J. in einer öffentlichen Versammlung der Stettiner Ortsgruppe des Bundes Entschiedener Schulreformer hielt und dann später in der Berliner Ortsgruppe in etwas erweiterter Form wiederholte.

Der Bund Entschiedener Schulreformer hat den Einfall des VDA. in die pädagogische Provinz stets abgelehnt, und die Entwicklung hat ihm recht gegeben. Eine anti-pädagogische politische Bewegung ist infolge der Haltung der früheren Volksbildungsmünter zu

Friedrich-Ebert-Stiftung
Bibliothek

PV16062

Digitized by Verstandesrat des BDA

einem „organischen“ Bestandteil des allgemeinen Schullebens geworden. Es gilt als „selbstverständlich“ an vielen Schulen, ja als völkische Pflicht, daß man zum VDA. gehört! Der Philologenverband hat am 12. Januar 1929 mit dem VDA. einen spezialisierten „Arbeitsvertrag“ abgeschlossen, durch den die „reibunglose Zusammenarbeit“ sichergestellt wird. „Der deutsche Philologenverband“ wird mit dem VDA. enge Fühlung halten. Bei einer Inanspruchnahme von Schulen und Lehrkörpern wird er darauf achten, daß die Arbeit der VDA.-Gruppen nicht gestört wird.“ Der Philologenverband erkennt also den VDA. als M a c h t f a k t o r u n d M i t e r z i e h e r i n n e r - h a l b d e r S c h u l e n a n, dem VDA. wird nicht nur praktisch, sondern auch grundsätzlich eine wesentliche Seite der sogenannten „nationalen Erziehung“ abgetreten.

Es kann kein Zweifel sein, daß der VDA. mit seiner K r y p t o - Politik die volkserzieherisch verhängnissvollste Schüler-Organisation ist, weil er in der harmlosen Milch frommer Denkart imperialistische Denkweise und völkischen Hochmut der Schuljugend infiltriert, weil er insbesondere die „höhere“ Volksjugend in Notzeiten, in denen die Erziehung zur Sparsamkeit und Einfachheit zu führen hätte, durch immer wiederholte Sensationen, Treffen, Wimpelweihen, Jahresfeste usw. usw. veräußerlicht, veroberflächlicht und an das Hinhören auf die Parolen der Exzellenzen und „Autoritäten“ des alten Staates gewöhnt.

Wir lehnen den VDA. weiter deshalb ab, weil er die Jugend zu Agitation statt zu Hilfe erzieht, ferner, weil er die Schuljugend wohl über das Unrecht, das Deutschen geschieht, — und tendenziös übersteigert — unterrichtet, nicht aber über das Unrecht, das das alte Deutschland gegen andere Nationen — Polen, Franzosen, Dänen — verübt hat (dass z. B. im alten Preußen keine polnische Schule geduldet, daß der Gebrauch der polnischen Sprache in Versammlungen verboten war — 1908 trat mit Barth, Breitscheid, v. Gerlach und einigen anderen auch ich aus der Freisinnigen Vereinigung aus, weil die Abgeordneten dieser Partei einem Vereinsgesetz zugestimmt hatten, das dies Unrecht zum „Recht“ machte. — Wir haben ein Recht, von Polen Kulturautonomie für die Deutschen in Polen zu verlangen, die Hakenisten im VDA. wahrlich nicht!)

Wir wenden uns aber gegen den VDA. auch aus dem Grunde, weil er nicht rücksichtslos und entschieden in seinem Kampfe für die Erhaltung des Deutschtums vorgeht! Wo haben die VDA.-Blätter die großgrundbesitzerischen und großkapitalistisch-industriellen „Verrätereien“ (d. h. die Behandlung volkswirtschaftlicher Situationen bloß vom egoistischen Profit statt vom volklichen Selbstverteidigungsstandpunkt aus gebührend gebrandmarkt? In solchen Situationen wurde der VDA. stets „unpolitisch“!

Das Ministerium darf nicht weiterhin durch Erlasse die Unterstützung einer Organisation zur Pflicht der Lehrer machen, die in ihren Spitzengruppen deutlich das Gesicht der Kaiserzeit trägt und die Jugend völkisch beeinflußt. Erhaltung des Deutschtums ist eine Selbstverständlichkeit: Wer will sich Sprache und Eigenart nehmen lassen? Aber: Ist dazu ein Apparat nötig, der das ganze Jahr klappert, der geheizt sein will, der also einen beträchtlichen Teil der aufgewendeten Mittel selber verbraucht? Will uns der VDA. einmal angeben, wieviel er in seinem Betrieb verbraucht, wieviel er an die deutschen Auslandsschulen abführt? Wieviel Geld bei all den Wimpelfesten und Treffen von der Jugend vergnügungsmäßig verausgabt wird, ohne den „deutschen Brüdern“ draußen zugute zu kommen? Alle Beobachtungen, alle Wahrscheinlichkeitsrechnung veranlassen zu dem Schluß: Ein geringer Bruchteil des Geldes strömt an die Stellen der Not! Die Erziehung aber leidet durch den VDA. Schaden, denn wir brauchen nicht Begeisterungen, Sensationen, Feste, sondern Denken, Pflichttreue, Einfachheit!

Der VDA. bedarf dringend einer Fastenkur.

Das Deutschtum wird nicht erhalten durch Phrasen und Feste, sondern durch Leistung und Opfer!

Sehr geehrte Anwesende!

Gestatten Sie mir, zunächst ein paar Worte darüber zu sagen, wie ich dazu gekommen bin, mich mit dem Verein für das Deutschtum im Ausland zu beschäftigen und von welchem Standpunkte aus ich meine Kritik gegen ihn richten werde.

Mein Hauptstudiengebiet sind die Staats-, Wirtschafts- und Sozialwissenschaften, im weiteren Sinne die Soziologie, also ein Gebiet, das in Deutschland noch nicht jene universelle Verbreitung hat, wie etwa in Amerika und England. In Amerika gibt es manchmal bis zu zwölf soziologische Dozenten an einer Universität¹⁾, die Vorlesungen über menschliche Gruppen und überhaupt menschliche Gemeinschaften halten.

Seit einer Reihe von Jahren beschäftige ich mich mit einer in der Nachkriegszeit besonders hervorgetretenen soziologischen Erscheinung, nämlich der völkischen Bewegung in Deutschland, sowie den völkisch arbeitenden und eingestellten Organisationen, ihrer Psychologie, ihren Vorstellungskomplexen, ihren Zielen, ihrem Verhalten zu anderen Gruppen etc. Bei dieser Gelegenheit stieß ich auf den VDA.

Was ich zu sagen habe, ist durchweg kritisch. Ich werde jedoch bei der Beurteilung dieses großen Gruppengebildes — der VDA, zählt über zwei Millionen Mitglieder — nicht ausgehen von irgend einem parteipolitischen Bekenntnis.

Meine Haltung dem VDA. gegenüber ist vielmehr bestimmt und bedingt

1. durch meinen Standpunkt als Soziologe,
2. durch meinen Standpunkt gegenüber der Verfassung des Reichs.

Auf diesen beiden Grundlagen wird meine Kritik aufbauen. Sie ist gegeben durch die Methoden, Erkenntnisse und Resultate der Soziologie und durch den Geist, der die Weimarer Verfassung beherrscht. Diesen Geist kennen Sie alle: er ist republikanisch, demokatisch, freiheitlich und sozial. An ihm wollen wir Charakter und Verhalten des VDA. prüfen und messen.

Will der VDA. an der künftigen Gestaltung Deutschlands mitarbeiten, dann muß er, dem heutigen deutschen Staatsrecht entsprechende, den großen Volksmassen gerecht werdende, freiheitliche und soziale Ziele verfolgen. Er muß den vier genannten großen Grundgedanken der deutschen Reichsverfassung gerecht werden, die Produkt besten deutschen Geistes, des Geistes von Weimar sind. Daß das heute nicht der Fall ist, werde ich im folgenden zu zeigen haben.

¹⁾ Andreas Walter: Soziologie und Sozialwissenschaften in Amerika und ihre Bedeutung für die Pädagogik (Karlsruhe 1927).

Schon aus dem Titel meines Vortrags geht hervor, daß ich den VDA. mit seiner Arbeit in den Schulen nicht für zweckmäßig halte und ihn bekämpfe.¹⁾

Bekämpfen heißt aber nicht beschimpfen!

Von der Methode, die die alten trojanischen Helden anwandten, ehe sie den Gegner angriffen, bin ich weit entfernt. Ich werde meine Darlegungen rein sachlich vortragen und begründen.

Die Frage, warum soll der VDA. aus den deutschen Schulen verschwinden, läßt sich zunächst in einem einzigen Satz zusammengefaßt so beantworten: weil er heute in Deutschland das stärkste Instrument, das festeste Bollwerk der Reaktion und des Revanchegeistes an diesen Schulen ist.

Kein anderer Verein hat sich hier eine anscheinend so sichere Position erobert wie dieser. Keiner wird von den Behörden bis hinauf zu den Kultusministerien der einzelnen Länder so protegiert und unterstützt wie er. Steht ihm doch das Recht zu, Schulgruppen zu bilden, seine Schriften in den Schulen zu verteilen und Geldbeträge von den Schülern zu erheben. In zahlreichen Schulen werden Schulstunden zu Werbevorträgen für den VDA. mißbraucht. Ueberall besteht in den Schulen ein mehr oder weniger sanfter Zwang, dem VDA. beizutreten.

So äußerte z. B. nach dem „Schulkampf“ (Dezember-Heft 1929, S. 1) in einer Berliner Mäddhenschule eine Lehrerin beiläufig vor ihrer Klasse, daß die Klasse ja wohl korporativ dem VDA. beitrete. Als Widerspruch laut wurde, opferte sie die Stunde für einen Aufklärungsvortrag. Durch denselben wurden die Opponenten eingeschüchtert und die Klasse trat korporativ bei. Erst nach der Stunde begaben sich ein paar Mäddchen zur Vertrauensschülerin, um wieder auszutreten und mit der Bitte, um Himmelwillen nichts zu sagen.

Ein anderer Fall wird in der März-Nummer 1930 des „Roten Schülern“ aus dem Werner-Siemens-Realreformgymnasium in Charlottenburg mitgeteilt. Dort erhielt ein Ausländer, der über genügende Deutschkenntnisse verfügt, wegen seiner Weigerung, in den VDA. einzutreten, von seinem Deutschlehrer, dem Leiter der VDA.-Schulgruppe, regelmäßig eine mangelhafte Zensur. Durch diese Maßnahme blieb dem Schüler nichts weiter übrig, als mit Widerwillen diesem famosen Verein beizutreten. Und siehe da — hier trat die moralische Ertüchtigung ein — sein Lehrer gab ihm, huldvoll, wie er ist, ein „Gut“ im Deutschen. Neben diesem Fall, den man — milde gesagt — als Vergewaltigung des freien Bekenntnisses bezeichnen kann und der eigentlich genügt, um über diese, einer

¹⁾ Zu den anwesenden Nationalsozialisten gewandt fügte ich noch folgendes hinzu:

demokratischen Republik unwürdigen Verhältnisse empört zu sein, gibt es eine Unzahl von kleineren Begebenheiten, die von dem mit der größten Gemeinheit betriebenen VDA-Terror Zeugnis ablegen. Als z. B. in einer Klasse dieser läblichen Anstalt sogenannte VDA-Werbehefte angeboten wurden, hat der Lehrer trotz der entschiedenen Weigerung der Klasse, diese anzunehmen, die Schüler unter Androhung von Strafen dazu gezwungen.

Dann heißt es weiter: Bei jeder Gelegenheit wird der VDA. bevorzugt. Obgleich das Tragen von Abzeichen aller Art an Schulen verboten ist, so wird dieses Verbot beim VDA.-Abzeichen aufgehoben.

In der Schülerzeitschrift „Schulfront“ (Heft 5 von 1930) wird der VDA. geradezu als eine staatlich sanktionierte „Schülerzwangsinnung“ bezeichnet.

Es gibt Schulen, in welchen 50—70 Prozent der Schüler im VDA. sind. Und zwar dürften die unteren Klassen, die Sexten, Quinten und Quarten den größten Prozentsatz aufweisen.

Nach den letzten Zahlen, die mir vorliegen, hat der VDA. 50 Landesverbände und 7368 Einzelgruppen, darunter sind 4654 Schulgruppen.

Meine Aufgabe besteht nun darin, die Gründe darzulegen, warum dieser Verein nicht in die Schulen gehört.

1.

Da haben wir zunächst festzustellen, was ich schon vorher andeutete, daß der VDA. Glied und Bestandteil einer Gruppe von Vereinen ist, die man als deutschvölkische bezeichnet.

Alle diese Verbände und Organisationen, auf die ich gleich noch näher zu sprechen komme, tragen einen stark fortschrittsfeindlichen, gegen die Republik gerichteten Charakter. Sie sind durchweg antirepublikanisch, antidemokratisch und antisemitisch. Die ganze völkische Bewegung in Deutschland ist eng verquickt mit Rassen-, Wert- und Vorurteilen. Aber das wesentliche liegt in einer Art Überwertigkeitsvorstellung vom Deutschtum und einer Unterwertigkeitsvorstellung von fremden Völkern.

Es würde ein großer Irrtum sein, zu glauben, daß deutschvölkisch identisch sei mit „volklich.“ Der Völkische gibt vielmehr dem eigenen Volkstum eine Note, durch die es „über alles in der Welt“, um mich mit dem bekannten Liede auszudrücken, erhoben wird. Der Deutschvölkische behauptet, daß das Deutschtum den höchsten Wert darstellt, den Vergangenheit und Gegenwart aufweisen. Es ist noch mehr als Ia. Unter allen Bewußtseinsinhalten rangiert das Bewußtsein, ein Deutscher zu sein, an erster Stelle. Es mag noch so viel Werte der verschiedensten Art geben, keiner kommt diesem höchsten Wert gleich.

Die unmittelbare Konsequenz aus dieser Anschauung besteht darin, daß dem Deutschen der erste Platz in der Welt gebührt, daß am deutschen Wesen die Welt genesen wird, daß das Deutschtum in anderen Ländern sorgfältig konserviert und der einzelne vor Aufgabe seiner deutschen Eigenart geschützt werden müsse.

Es gibt zahlreiche Organisationen in Deutschland, die sich die Pflege dieses deutschvölkischen Gedankens angelegen sein lassen.

Zwischen ihnen und dem VDA. bestehen nicht nur geistige Beziehungspunkte, sondern auch Beziehungen der verschiedensten Art.

An erster Stelle steht der 1890 ins Leben gerufene Alldeutsche Verband.

Dieser Verband stand schon mit dem 1881 gegründeten Allgemeinen deutschen Schulverein, dem Vorgänger des VDA., in engster Beziehung.

1894 wurde sogar über eine Verschmelzung beider Organisationen miteinander verhandelt.

Der Alldeutsche Verband beruht auf drei Grundgedanken:

1. dem völkischen, ausmündend in den PanGermanismus, der ein großdeutsches Reich erstrebt;
2. dem Machtgedanken;
3. dem Weltherrschaftsgedanken.

Der Vorsitzende und Geschäftsführer dieses Verbandes ist der Justizrat Heinrich Claß. Es kann hier nicht meine Aufgabe sein, ihn näher zu charakterisieren. Ich will nur erwähnen, daß er unter drei verschiedenen Namen auftritt: einmal unter seinem wirklichen Namen. Dann als Einhardt in seiner Deutschen Geschichte, die ganz und gar vom alldeutschen Standpunkte aus geschrieben, sicherlich in zahlreichen Schulbibliotheken vorhanden ist und dann als Frymann: Wenn ich der Kaiser wär, wo er für Staatsstreich und Diktatur eintritt.

Der Verbindungsmann des VDA. mit diesem imperialistischen Alldeutschen Verband und außerdem mit dem nicht minder reaktionären Deutschen Flottenverein ist der Geheime Oberregierungsrat Dr. Gross. Er ist Ehrenmitglied in beiden Vereinen.

Manche Landesgruppen sind geradezu Filialen der alldeutschen Bewegung. Der Landesverband Braunschweig z. B. sitzt in der „Vereinigung für Deutschtumspflege im In- und Auslande“, in der er zurzeit den Vorsitz hat, zusammen mit der Kolonialgesellschaft, dem Frauenbund der Kolonialgesellschaft, dem Marineverein, dem Seeverein, den Kolonialtruppen,¹⁾ dem Deutschen Sprachverein.

Zu den Hauptausschußmitgliedern des VDA. gehört auch der 1928 verstorbene Lübecker Bürgermeister Neumann.

¹⁾ Hier liegt offenbar ein Druckfehler im Jahresbericht des VDA. von 1927 Seite 98 vor; wahrscheinlich sind Kolonialgruppen gemeint.

Es wird Ihnen noch in Erinnerung sein, daß dieser Bürgermeister sein Amt niederlegen mußte, als bekannt wurde, daß er bei den Bestrebungen des Hugenbergkreises auf Einführung der sogenannten kalten Diktatur über Artikel 48 der Reichsverfassung beteiligt war. Dieses Mitglied des VDA. gehörte bis zu seinem Tode der Wirtschaftvereinigung des Hugenberg-Konzerns an, d. h. also dem engeren Kreise eines Mannes, der die Seele des Volksbegehrens und Volksentscheids war, durch dessen § 4 die führenden Männer der Versöhnungspolitik mit Zuchthaus bestraft werden sollten.

Auch mit den Vereinigten Vaterländischen Verbänden Deutschlands (VVVD.) steht der VDA. in Beziehungen. Es ist bekannt, daß z. B. die Ortsgruppe Lübeck des VDA. Mitglied dieser reaktionären Gesellschaft ist.

Was aber findet sich alles in dieser Dachorganisation der Vereinigten Vaterländischen Verbände zusammen?

Man kann sagen: alles, was in Deutschland dem Rückschritt huldigt und die Ziele bekämpft, die der moderne nach der Revolution entstandene Staat sich gesteckt hat sowie alles, was diesen Staat selbst am liebsten beseitigen möchte.

Die VVVD. sind eine Dachorganisation, zu der u. a. gehören: die meisten Wehrverbände, der in diesen Tagen aufgelöste Bund Oberland, der am Hitler-Putsch beteiligt war, der Reichskriegerbund Kyffhäuser, der schon genannte Alldeutsche Verband, der Deutsche Kolonialverein, der Deutsche Flottenverein, der Deutsche Wehrverein, der Jungdeutschlandbund, der Deutsche Hochschulring, die Deutsche Adelsgenossenschaft, das Deutschbanner Schwarz-Weiß-Rot mit ausgesprochen monarchischen Zielen, der Bund Bayern und Reich, ein partikularistischer Verband, der die Eigenstaatlichkeit Bayerns vertritt, aber kürzlich aufgelöst und in dem Stahlhelm aufgegangen ist, der völkische Deutsche Turnerbund u. a. m.

Diese Vaterländischen Verbände unterstützten den aktiven und passiven Ruhrkampf mit ihren Geldmitteln. Sie waren beteiligt an zahlreichen Sabotageakten, die den deutschen Steuerzahler schweres Geld gekostet haben. Bei den Wahlen traten sie für die schwarz-weiß-roten Parteien ein. Beim Volksentscheid waren sie gegen die Enteignung der Fürstenhäuser. Eine besondere Aufgabe bildet für sie die Verneblung der Kriegsschuldfrage. Auch der Kampf gegen den Dawes- und Young-Plan und gegen die ganze Verständigungspolitik gehört zu ihrem Programm. Vor kurzem schlossen sie sich dem Reichsausschuß für das deutsche Volksbegehren an, dessen Gesetzentwurf eine Infamierung der leitenden Staatsmänner zum Ziele hatte.

Es gibt ein altes Sprichwort, das lautet: Sage mir, mit wem du umgehst und ich will dir sagen, wer du bist. Dieses Sprichwort kann man auch auf den VDA. anwenden. Ein Verein, der sich mit einer solch reaktionären Gesellschaft einläßt, kann davon nicht unberührt bleiben und will es auch vielleicht gar nicht.

Wir haben bis jetzt festgestellt, daß der VDA. unter die völkischen Verbände zu subsummieren ist und daß er sich in sehr anrüchiger Gesellschaft befindet.

Diese völkischen Verbände machen sich vom Volk ganz merkwürdige Vorstellungen. Das Volk müßte in ihren Augen eigentlich das Höchste sein, was es gibt. Sie müßten daher das Volk ehren, schätzen, lieben und ihm alle Rechte zugestehen, die seinen Willen zum Ausdruck bringen. Mit einem Wort: sie müßten auf dem Boden stehen, den die moderne Demokratie vertritt.

Aber davon sind diese Gruppen weit entfernt.

Wer die völkische Literatur in Deutschland kennt, weiß, daß sie durchsetzt ist mit den stärksten Anschuldigungen und Schmähungen des deutschen Volkes.

Ich will einiges aus einem kürzlich im Verlage von Ernst Oldenburg in Leipzig erschienenen Deutschvölkischen Katechismus anführen, der Begriff und Wesen des Völkischen behandelt. Dort wird im Rahmen einer wissenschaftlichen Untersuchung eine Charaktermaske der Völkischen gegeben, die wenig erfreulich ist.

So wird z. B. von ihnen behauptet, daß sie das Volk der schwersten Verbrechen beschuldigen (Dolchstoß-Legende).

Einharts Deutsche Geschichte brandmarkt das deutsche Volk als politisch instinktlos.

Der von Fritzsch herausgegebene „Hammer“ vergleicht es mit Einfaltspinseln.

In Deutschlands Erneuerung wird es von Rudolf Viergutz mit Köttern auf eine Stufe gestellt, weil es aus verschiedenen Rassen zusammengesetzt ist und sich nicht reinrassig erhalten hat.

Der Nationalsozialist Hitler, auch ein typischer Vertreter völkischer Anschauungen, sagt in einer seiner Reden (München 1925): „Wir wissen, daß das deutsche Volk heute noch zu einem Drittel aus Helden, zu einem aus Feiglingen und zum dritten aus Verrätern besteht.“

Urteile ähnlicher Art kann man auch in den Schriften des VDA. finden. In der von Dr. Ullmann herausgegebenen Monatsschrift „Deutsche Arbeit“ — nicht zu verwechseln mit der auf wesentlich höherem Niveau stehenden gleichnamigen Zeitschrift für die Bemühungen der christlich-nationalen Arbeiterschaft, herausgegeben vom Gesamtverband der christlichen Gewerkschaften — findet sich über das deutsche Volk folgendes Urteil (1924/25 S. 7): „Nie benahm sich ein Volk so erbärmlich im Leid, wie jetzt das deutsche Volk.“

Wenige Zeilen später aber schreibt der Führer der deutschen Minderheit in Nordschleswig, Pastor Schmidt-Wodder, der so eben das deutsche Volk so getadelt hatte, ohne den Widerspruch zu merken, folgendes (S. 7/8): „Es ist keine Frage, daß wir . . . berufen sind, das führende Volk Europas zu werden. Wenn wir es nicht werden, so verfehlten wir eben einen Beruf, den die Geschichte uns zugedacht.“

Diese Stichproben aus der völkischen Literatur ließen sich beliebig vermehren.

2.

Ein zweiter Grund für die Beseitigung des VDA. aus den Schulen ist sein schädlicher Einfluß, den er in pädagogischer Beziehung auf die Jugend ausübt. Die ganze Art und Weise, wie er die Schüler durch seine Zeitschriften, durch Tanzfeste und zahlreiche auf Vergnügen und Amusement abgestellte Veranstaltungen erfaßt, wirkt nicht erzieherisch und vertiefend, sondern verflachend. Die Jugend wird zur Agitation und Reklame erzogen. Der Verein bedient sich für einen guten Zweck, die Unterstützung der Deutschen im Auslande pädagogisch ungeeigneter Mittel.

Aus der „Arbeit“ (besser wohl aus den Vergnügungen) der Schulgruppen seien im folgenden einige Veranstaltungen kurz angeführt. Sie sind einer einzigen Nummer des Monatsblatts für die Schulgruppen des VDA. vom April (Wettermond) 1927 entnommen.

L e m g o, Gymnasium: Bunter Abend. Im Mittelpunkt ein Festspiel „Vom deutschen Geist“ umrahmt von Gedichten und turnerischen Vorführungen. Ferner ein Vortrag über den VDA. Am Schluß ein Lustspiel.

M a r i e n w e r d e r, Schulgruppen: Ein Fest. Hans-Sachs-Festspiel. Vom Bibelkreis ein Märchen. Zum Schluß allgemeiner Tanz.

M e e r a n e, Oberrealschule: Elternabend: Lichtbilder-Vortrag eines Studenten über Wanderfahrt ins Ungarland. Gedichte und Gesänge.

P u t b u s, Gymnasium: Kasperle-Abend, Kasperles Indienfahrt.

K ö s l i n (Pommern), Schulgruppen-Abend: Ansprache eines Oberstudiendirektors, Musik und Volkstänze. Zum Schluß Tanz.

B e r l i n - F r i e d e r a u, Königin Luiseschule: Theatervorstellung der Schulgruppe „Zwischen zwei Sprachen“.

B a d O y n h a u s e n, Luisenschule: VDA.-Nachmittag. Ein Studienrat sprach über die Not der Süd-Tiroler. Besonders betont wurde der Anschlußgedanke. Außerdem Tiroler Lieder und Gedichte.

L ü b e ck, Schulgruppen des Ernestineums und Johanneums: Werbefest. Von 3—7½ für die Kleinen. Studienrat Knoke stellte ihnen die Not ihrer Altersgenossen im Auslande herz bewegend dar. Vortrag des Wimpelliedes und plattdeutscher Scherze. Dann Tanz und Glückshafen. Abend für die Großen.

Ansprache. Zwei Hans Sachs-Spiele: Das Kälberbrüten und der fahrende Schüler. Wimpellied. Volkslieder. Tanz.

M a g d e b u r g: Fackelzug als Auftakt zur Werbewoche. Ansprache des Studienrats Dr. Wiegand, in welcher es heißt: „Nur durch die Erhaltung unseres Deutschtums im Auslande kann unser Vaterland wieder stark und mächtig werden.“ Rückfahrt durch die Stadt auf geschmückten Rädern zum Theaterplatz, wo ein Konzert stattfand.

E s d w e g e, Werbewoche. Aufführung von „Front im Frieden“ von Ernst Pöhl, ein politisches Stück, das in Oberschlesien in den Tagen der Abstimmung spielt. „Polnische Willkür“, berichtet der Schulgruppen-Obmann, „kämpft (in diesem Stück) unter dem Schutz interalliiierter Truppen gegen den Deutsdien.“

K a s s e l, Bannerweihe des Schulgruppenverbandes: Der zweitgrößte Saal der Stadt mußte polizeilich gesperrt werden. Vortrag von Grenzlandgedichten. 25 Tiroler und Tirolerinnen ließen ihr Trutzlied vom heiligen Land Tirol erschallen. Dann erfolgte die Bannerweihe. Den Schluß bildete ein Fackelzug von 5000 Schülern und Schülerinnen sämtlicher Schulen.

R o s t o c k i. M., VDA.-Schulgruppe. Oberrealschule spielte Reuters „Ut de Franzosentid“. Vorher Ansprache.

M a r b u r g (Lahn). Anlässlich der VDA.-Werbewoche veranstaltete die Schulgruppe des Ober-Lyzeums einen „Bunten Abend“. Ansprache. Märchenspiel. Tänze. Gedichte. Musikalische Darbietungen. Schluß: Aufführung des Festspiels „Vom deutschen Geist“.

D a n z i g: VDA.-Nachmittag der VDA.-Gruppe des Victoria-Lyzeums. Spaziergang in den Wald. Schneeballschlacht. Einkehr in einem Gasthaus. Verschiedene Vorträge und Darstellungen mit Preisverteilung.

Diese Beispiele zeigen, wie es in den Schulgruppen des VDA. aussieht, wie sehr für die Jugend Tanz, Vergnügen und Belustigungen aller Art in einer Zeit eine Rolle spielen, in der Deutschland unter schweren Lasten seufzt, leidet und kämpft. Ich bin weit entfernt, der Jugend ihre Vergnügungen zu mißgönen, nur glaube ich, daß solche Veranstaltungen keine Werbemittel für den VDA. sein sollten.

Diese festlichen Zusammenkünfte sind außerdem fast immer „patriotisch“ aufgezogen. Vor diesem Patriotismus aber kann einem schlecht werden. Sehen wir uns einmal einen solchen patriotischen Abend an, wie er von dem VDA. z. B. in dem kleinen hessischen Städtchen Treysa vor kurzem veranstaltet wurde. Eine Gruppe junger Mädchen aus dem Saargebiet sang Lieder und führte lebende Bilder auf. Nach einem kurzen Bericht der Frankfurter Zeitung vom 14. Januar traten die Mädchen „in wallenden weißen, blauen oder hellgrünen Gewändern auf als Sinnbilder der Treue für das Vaterland oder für die Arbeit. Aber der Franzose wird von einem Teufel dargestellt. Das Schlußbild der Pantomime stellt die Verführung eines deutschen Kindes durch den

Franzosen dar. Das Kind wird durch das Geschenk eines schönen Balles verlockt, statt der deutschen die französische Schule zu besuchen. Der Teufel, der den Franzosen darstellt, bewegt sich in den typischen schlängelhaften Bewegungen der Bewohner dieses Landes! Das Kind ist natürlicherweise bildhübsch und blondgelockt. Seine Mutter macht eine Bewegung mit dem Arm, das Kind hüpfst in die Arme der Mutter zurück. Um das gerettete Kind herum treten symbolische Vertreter verschiedener Berufe des Saargebiets. Dadurch, daß das Mädchen, das den Wehrstand darstellt, einen Stahlhelm auf dem Kopf trägt, wird die Absicht der Veranstaltung kundgetan.“

Ich komme später auf die in dieser Art von Patriotismus zum Ausdruck kommende verhetzende Tätigkeit des VDA. noch eingehend zu sprechen.

Der VDA. ist aber nicht nur auf pädagogischem Gebiet zu beanstanden, sondern auch auf wirtschaftlichem. An ihm sind eine große Zahl von Menschen interessiert. Es ist daher notwendig, einige Worte über die ökonomische Seite des VDA. zu sagen. Aus seinem Zwei-Millionen-Etat werden direkt nicht nur die Auslandsdeutschen gespeist — leider weiß man über die Verwendung dieser Gelder nichts Näheres — sondern auch sehr verschiedene Interessenten im Inlande. Neben den völkischen dienen diese ökonomischen Beziehungen der weiteren Verstärkung der Macht des VDA.

Da ist zunächst das Buchgewerbe, das Aufträge erhält. Die große Bücherei des Vereins in Berlin hat über 8000 Bände. Die Drucker und Hersteller der Zeitschriften des VDA. sind laufend beschäftigt.

Die Verlagsabteilung gibt nicht weniger als acht periodisch erscheinende Druckwerke heraus:

1. die Deutsche Welt.
2. den Frauendienst am Auslandsdeutschland,
3. die Rundbriefe,
4. die Rolandblätter (für die älteren Schüler),
5. den Jung-Roland (für die jüngeren Schüler),
6. die Roland-Rätsel,
7. die Deutsche Arbeit (eine Bildungs- und Führerzeitschrift, 1901 in Prag gegründet. Sie leitet ihre Entstehung aus dem Grenzlanderlebnis her und will den Deutschen im Reich das Erlebnis der Deutschheit draußen nahe bringen),
8. die Jahresberichte.

Außerdem erscheint jetzt statt des bisherigen „Nachrichtenblattes“ eine neue Monatszeitschrift „Der Volksdeutsche“.

Dazu kommen dann noch das Büchergeschäft und das Kalendergeschäft. Es erscheinen gleich zwei Kalender: Der Roland-(Abreiß)-Kalender und der Merker (Taschen- und Notiz-Kalender für die Jugend).

Da sind weiter zahlreiche ständige Redner, die das Land bereisen, auch wenn sie nicht alle so oft sprechen wie Hellmuth Krafft, der 1929 in Bayern 181 Vorträge hielt. Ferner Schulmänner und Professoren, die ihre Gedanken über Weltpolitik, den deutschen Geist u. a. in den Schriften des VDA. niederlegen und dafür anständig honoriert werden.

Das Gewerbe wird durch die Herstellung von zahlreichen VDA.-Artikeln in Nahrung gesetzt. Hier handelt es sich um die Anfertigung von Fahnen, Tischfahnen und Wimpeln (auch für Fahrräder, Motorräder und Automobile), VDA.-Trachten, VDA.-Abzeichen, gesetzlich geschützten Emailleabzeichen, die sich besonders bei Schulgruppen einer starken Nachfrage erfreuen, VDA.-Mitgliedskarten und Beitragsmarken, VDA.-Sportabzeichen, VDA.-Armbinden, VDA.-Luftballons, die zum eisernen Bestande aller Werbeveranstaltungen gehören und die oft weit über die Reichsgrenzen den VDA.-Gedanken hinaustragen, wie es im Jahresbericht 1928, Seite 22, heißt, ferner VDA.-Wachsfackeln, Stock- und andere Laternen, VDA.-Kornblumen, -Postkarten, -Saalschmuck, Tanzabzeichen für VDA.-Tänze, VDA.-Briefpapier, -Füllfederhalter, -Stammbücher, -Ringe und sonstige Artikel. Das Wirtschaftsunternehmen des VDA. hat einen großen Umsatz. Seine Erzeugnisse sind gesetzlich geschützt. Wer sie nachahmt, macht sich strafbar.

Auch die Gastwirte kommen nicht zu kurz. Die zahlreichen Zusammenkünfte, Vertretertage, Werbeversammlungen, Deutschen Abende, Tanzabende, Bunten Abende, Heimatabende, Messen, Basare, Theateraufführungen, Tombolas, Wurstfrühstücke etc. tragen dazu bei, daß dieses Gewerbe nicht Not leidet. Im Jung-Roland (1927, S. 97) wird der Umsatz der Gastwirte und Kaufleute anlässlich der Pfingsttagung des VDA. in Goslar auf 200 000 RM. angegeben. Die Getränke-Industrie sorgt auch sonst dafür, daß die Deutschen im Auslande die Heimat nicht vergessen. In dem ersten Jahrbuch, das der VDA. für 1922 veröffentlichte, findet sich gleich hinter dem Geleitwort und vor dem Inhaltsverzeichnis folgende Mahnung:

Deutsche im Ausland!
Verlangt deutsche Liköre
von
Carl Mampe, Berlin.

Ein Gläschen Halb und Halb oder Mampediktiner
ruft Euch die deutsche Heimat in Erinnerung.

Bezug durch alle bekannten Einfuhrhäuser.

Auf den großen Pfingsttagungen, wie z. B. in Goslar, spielt die Reklame für verschiedene Firmen und Industriezweige eine große Rolle.

Auch die Filmindustrie wird beschäftigt. Nicht weniger als 58 Filme laufen über Themen, die mit dem Auslandsdeutschland zusammenhängen. Die Aufnahmen solcher Filme, wie z. B. der

Siebenbürgen-Film und der Film über das Schwabentum, sind natürlich mit großen Kosten verknüpft.

Man kann ruhig sagen, durch die über zwei Millionen jährlicher Einnahmen werden zahlreiche Leute in Nahrung gesetzt, die direkt oder indirekt mit der Tätigkeit dieses Vereins zusammenhängen. Es liegt mir durchaus fern, etwas dagegen zu sagen, daß der VDA. mit seinem Geld anderen Menschen etwas zu verdienen gibt. Aber es erhebt sich die Frage: Was bleibt noch für die Auslandsdeutschen übrig? Was kommt letzten Endes diesen dann noch direkt zugute? Mit dieser Frage sollte sich einmal der Hauptausschuß eingehender beschäftigen. Ich fürchte, wir werden lange auf eine Antwort warten können. Er wird sich hinter der Ausrede verschanzen, daß man die direkten und indirekten Ausgaben nicht trennen kann.

Ein Unternehmen, das verlangt, von der Oeffentlichkeit gefördert zu werden, müßte der Oeffentlichkeit Antwort auf folgende Fragen geben:

Wie werden die riesigen Summen von Sammelgeldern verwertet? Ist für politisch neutrale Verteilung gesorgt? Die Jahresberichte des VDA. geben hierüber keine genügende Auskunft.

5

Wir haben den VDA. als einen Zweig an dem Baum der Deutschen Völker kennen gelernt, und wir haben seinen ungünstigen pädagogischen Einfluß auf die Jugend gestreift, der mit der ganzen Ausgestaltung seiner Werbemethoden und seinen ökonomischen Beziehungen zusammenhängt.

Wir kommen jetzt zu einem dritten Grunde, warum der VDA. nicht in die Schule gehört. Dieser Grund liegt in seiner Stellung zum Volk im eigenen Lande, also vorerst noch nicht zum Auslandsdeutschum, sondern zum Inlandsdeutschum.

Diese Stellung ist nicht befriedigend. Denn der VDA. steht den sozialen Nöten der Inlandsvolksgenossen ohne Verständnis gegenüber. Die Armen und Besitzlosen des eigenen Volkes sind nicht der Gegenstand seiner Fürsorge.

Beim VDA. fehlt jede Beschäftigung mit der materiellen und seelischen Lage der leidenden Volksklassen, die nicht dem Grenz- und Auslandsdeutschum angehören.

Das Eintreten für die „deutschen Belange“ der im Auslande lebenden Stammesgenossen, die Behandlung der eminent sozialen „Minoritätenfrage“, ist keineswegs identisch mit dem sozialen Verständnis für diejenigen, die im eigenen Lande leben. Die zahlreichen Studierräte, die dem VDA. angehören, setzen sich zwar energisch für die Deutschen im Auslande ein, aber für das geknechtete, unterdrückte, auf die Schattenseite gestellte Deutschum im Inlande fehlt ihnen meist jedes Verständnis. Daher hat man nicht mit Unrecht

gesagt: ehe wir einen Verein für das Deutschtum im Auslande haben, wäre es notwendig und richtig, einen Verein für das Deutschtum im Inlande zu gründen. Das würde uns näher liegen. Sehr treffend schreibt der Studienassessor Hein Herbers in einem Artikel des AD.¹⁾ vom 12. Oktober 1929: „VDA.? — Gut, aber zuerst: VDI!: „Examiniere einmal einen VDA.-Schüler und auch -Studienrat in Bochum oder Zwickau oder Beuthen — er wird dir Herzzerreißendes über die Lage der Deutschen in Tirol und Argentinien erzählen, — aber von dem Leben und Leiden der Millionen Proletarier, die zwei Straßenbahnstunden von ihm entfernt wohnen, davon ahnt er meist gar nichts.“ Sehr richtig führt er über die Ursachen dieser Erscheinung aus: „Jahrzehntelang ist das Akademikertum, ideologisch ganz im Schlepptau des kapitalistischen Kaiser-Staates, mit gerümpfter Nase an den „Roten“ vorbeigegangen — an den armen geknechteten leiblich und seelisch um alle Güter der Zivilisation und der deutschen Kultur betrogenen Volksgenossen im eigenen Haus.“ Und skeptisch und mißtrauisch fügt er fragend hinzu: „Da soll uns der Eifer dieser selben Schichten für die Deutschen im Ausland nicht verdächtig vorkommen?“

Die vielen Mitglieder des VDA., die die „bedrängten Brüder“ im Auslande besuchen, ahnen vielleicht gar nicht einmal, daß es in ihrer nächsten Nähe Menschen gibt, die unter viel elenderen Verhältnissen leben.

Für diese Reisen wird ungemein viel Geld ausgegeben, das richtiger und besser zur Linderung der sozialen Not in Deutschland verwendet werden könnte. So wichtig die Besuche in den sogenannten Betreuungsgebieten und der Auslandsdeutschen bei uns dem VDA. erscheinen mögen, viel wichtiger und sozial notwendiger wären Besuche bei den Armutsten in der unmittelbaren Umgebung.

Ich führe aus den Jahresberichten ein Beispiel an. 1927 lud der Landesverband Hessen-Nassau-Waldeck in der gleichen Weise, wie er es bereits in dem vorhergehenden Jahre getan hatte, eine Anzahl auslandsdeutscher Lehrer und Kindergärtnerinnen — im ganzen 24 — nach Kassel ein. Für diese kleine Gruppe wurden nicht weniger als 8000 RM. ausgegeben, was der Jahresbericht, S. 111, selbst als hoch, wenn auch nutzbringend angewendet bezeichnet.

Der Landesverband glaubt gewiß etwas Gutes getan zu haben, wenn er diesen Auslandsdeutschen — sie kamen von weit her, aus Rumänien — Reiseunterstützung, Unterkunft und Verpflegung gewährte, aber wieviel Brot hätte sich für diese Summe für Arme in Kassel beschaffen lassen, wieviel Kleidung für Bedürftige hätte ge-

¹⁾ Die Wochenschrift „Das Andere Deutschland“ erscheint in Hagen (Westfalen).

liefert werden können, wieviel Tränen elender und hungernder Menschen hätten sich damit trocknen lassen!

Daß der VDA. das nicht tut, daß er dafür nichts übrig hat, daß ihm die Deutschen in der Ferne näher stehen, als die Deutschen in der Nähe, und daß er für die letzteren, soweit sie ein elendes Dasein fristen, nichts aufbringt, das ist seine große Schuld an unserem Volk.

Nun werden die Exzellenzen und Professoren, die Oberfinanzräte und Generalleutnants, die Amtsgerichtsräte und Ober-Studiendirektoren oder andere Herren des Hauptvorstandes wahrscheinlich erwidern, das sei nicht die Aufgabe des VDA. Seine Tätigkeit sei eine arbeitsteilige und er könne nicht noch soziale Aufgaben im Inlande übernehmen. Er habe sich satzungsgemäß nur um die Auslandsdeutschen zu kümmern. Damit diene er gleichzeitig dem Inlandsdeutschthum.

Diese Erwiderung übersieht, daß mein Vorwurf sich auf das mangelnde soziale Verständnis des VDA. für die Arbeiterbewegung und die sozialen Daseinsbedingungen des deutschen Proletariats überhaupt bezieht. Dieses ist innerhalb der Reichsgrenzen in höherem Maße vertreten als außerhalb derselben. Der VDA. entdeckt seine Liebe für diese Menschen erst dann, wenn sie sich im Auslande befinden. So lange sie im Rahmen des Deutschen Reiches wohnen, bringt er für sie gar kein soziales Verständnis und Mitleid gefühl auf.

Es gibt Auslandsdeutsche, die diese Behandlung sehr deutlich empfinden. So schreibt z. B. ein Elsässer im A. D. vom 15. März 1950: „Wie schade, daß man die Liebe zu uns erst jetzt entdeckt, jetzt, wo wir „Auslandsdeutsche“ sind. Wieviel leidlicher und glaubwürdiger hätte man sie damals beweisen können, als man uns Elsässer noch als Menschen zweiter Klasse behandelte. Aber damals waren wir eben noch Inlandsdeutsche!“

Dazu bemerkt Hein Herbers sehr richtig: „Das trifft den Kern der Sache! Die Liebe zum Deutschtum wird erst dann entdeckt, wenn man die Rücksicht, die Leistung, die Gerechtigkeit von anderen Völkern verlangen und wenn man mit der eigenen Sorge für das Deutschtum gleichzeitig nationale Reklame verbinden kann.“

Obgleich die soziale Einstellung zu den großen Massen der arbeitenden Bevölkerung zu wünschen übrig läßt, sind doch Versuche gemacht worden, mit den Arbeitern in Verbindung zu treten, um sie für den VDA. zu gewinnen und für seine Zwecke zu interessieren.

Es geschieht dies in der Weise, daß man nicht die völkischen und politischen Ziele der Wiedervereinigung mit den „deutschen Brüdern im Ausland“ in den Vordergrund stellt, sondern ein ökonomisches Moment.

Für die Arbeiterschaft ist die Verminderung der industriellen Reservearmee von allergrößter Bedeutung. Gelingt es, den Warenexport nach dem Ausland zu vergrößern, so bedeutet dies ceteris paribus Mehrproduktion und Verminderung der Zahl der Arbeitslosen im Inland. Nach den neuesten Schätzungen des Instituts für Konjunkturforschung repräsentieren je 100 Millionen Industrieausfuhr Beschäftigungsmöglichkeit für 15—20 000 Arbeiter auf die Dauer eines Jahres.

Weist man nun die Arbeiter darauf hin, daß die Deutschen im Auslande von großer Bedeutung für den Warenbezug aus dem Inlande sind, daß sie als Stützpunkte und Vermittler für diesen Export eine Rolle spielen, so werden sich auch in diesen Kreisen Anhänger für den VDA. finden.

Diese Anhänger repräsentieren eine Richtung, die in der kapitalistischen Expansion über die nationalen Grenzen hinaus auch für die Arbeiterschaft eines Landes Vorteile sieht, die in Brot und Beschäftigung und Verminderung der inneren Krise bestehen. Es sind dieselben, die auch der Kolonialpropaganda nicht ablehnend gegenüberstehen und das Heil Deutschlands darin sehen, daß es in Zukunft wieder Kolonien erhält. Daher darf es nicht wundern, daß in den Arbeitergewerkschaften und Parteien Sympathien für den VDA. vorhanden sind.

Die Theorie, der VDA. könne durch das Eindringen von Vertretern der Arbeiterklasse reformiert und mit modernen Ideen erfüllt werden, halte ich nicht für richtig. Eine solche Eroberung liegt auch gar nicht im Rahmen des möglichen. Schon deshalb nicht, weil die Ziele, die der VDA. verfolgt, ganz andere sind als die der Arbeiterbewegung.

Auf wirtschaftlichem und politischem Gebiet denkt der sozialdemokratische Arbeiter klassenmäßig. Hier warnt ihn sein Instinkt sowie die Schulung durch Partei und Gewerkschaften vor dem Anschluß an den VDA. trotz einiger Ausnahmen von dieser Regel.

4.

Wenn aber auch der VDA. dem Inlandsdeutschstum gegenüber nicht sozial erscheint, sind nicht die Ziele, die er trotzdem für das Auslandsdeutschstum erstrebt, vorbildlich? Soll sich die Jugend nicht für diese Ziele einsetzen und sich für sie begeistern?

Auf den ersten Blick erscheinen sie diplomatisch klug formuliert: der VDA. erstrebt den kulturellen Zusammenschluß aller deutschsprechenden Menschen, besonders also der außerhalb der Reichsgrenzen als Minderheiten wohnenden. „Deutsche Menschen und deutsche Wesensart zu erhalten und zwar mit Mitteln der Kulturpflege“ so wird im Jahresbericht 1927 die Aufgabe formuliert.

Aber was verbirgt sich alles hinter diesem scheinbar harmlosen Gedanken?

In dem Jahresbericht des VDA. von 1926 heißt es: „An nichts geringerem als an der Bewußtwerdung der deutschen Nation als eines an geschichtlicher Leistung und innerer Kraft an erster Stelle in der Welt stehenden Großvolkes arbeitet der Verein. Das Bewußtsein der deutschen Sendung muß jedem Deutschen vom Greise bis zum Schüler, vom Handarbeiter bis zum Wirtschaftsführer als einheitliche und alle Gegensätze überbrückende Nationalgesinnung durchdringen.“

Noch deutlicher spricht sich in einem Artikel „Bismarck und das Auslandsdeutschum“ Paul Ostwald in der Führerzeitschrift des VDA. „Deutsche Arbeit“ (1929, Nr. 6, S. 144) aus. Dort heißt es:

„M a d h t p o l i t i k wird heute weit mehr als zu Bismarcks Zeiten auch mit den Mitteln der Kulturpolitik getrieben. . . . Das Auslandsdeutschum ist für uns zu einem überaus wertvollen Faktor für den Neubau unseres Reichs, seine Weltgeltung in politischer, wirtschaftlicher und kultureller Hinsicht geworden.“

Hier lugt unter der Decke der kulturellen Bestrebungen ein Gesicht hervor, das große Ähnlichkeit hat mit dem Imperialismus des alten Kaiserreichs.

Die M a d h t p o l i t i k, die Deutschland und mit ihm die Welt ins Unglück gestürzt hat, tritt hier in neuen Formen auf.

Wir wollen uns diese Bestrebungen noch näher ansehen.

Sie konzentrieren sich zunächst auf den Wunsch, die dem Deutschen Reich infolge des Weltkrieges verloren gegangenen Gebiete wieder mit dem Mutterlande zu vereinigen, also Elsaß-Lothringen wiederzugewinnen, Posen und Westpreußen und Ost-Oberschlesien, Oesterreich anzuschließen und mit ihm die Bukowina sowie die Siebenbürgener Sachsen als deutsche Volksteile zurückzuerlangen.

Die Aufrechterhaltung des kulturellen Zusammenhangs ist nur das Mittel oder die Kulisse, hinter der sich diese m a d h t p o l i t i s c h e n Bestrebungen und Forderungen verstecken.

Ein g r o ß d e u t s c h e s R e i c h ist das letzte Ziel dieser Bewegung. Das steht nicht offiziell im Programm, kommt aber in zahllosen Aufsätzen, Reden und Äußerungen der Mitglieder des VDA. zum Ausdruck und nicht minder in Studienreisen, Ferienwanderungen und Fahrten in die Betreuungsgebiete. Als Beleg ein Beispiel aus der vom VDA. herausgegebenen Monatsschrift „Deutsche Welt.“ Dort wird von dem dem Landesverband Mark Brandenburg angehörigen Professor Saure in einem Artikel (1927 S. 45) die Forderung erhoben: Schafft großdeutsche Straßennamen. In den

Straßennamen sollen sich die verlorenen und entrissenen deutschen Länder widerspiegeln.

Er sagt folgendes: „Wir betrachten Südtirol, Sudetenland, Südsteiermark, Ostmark, Memelland, Nordmark, Eupen, Saarland, die alten Reichslande (also Elsaß-Lothringen) als zu uns gehörig. Wir wollen mit ihnen das neue große Deutschland bilden, wir sind eines Volkes Brüder und fühlen uns untereinander als ein großes Ganzes.“

Dieser Vertreter des VDA. sagt also nicht etwa: wir betrachten die Deutschen in diesen Ländern als zu uns gehörig. Er sagt vielmehr: wir betrachten diese Länder als zu uns gehörig!

Bei einem Professor darf man doch nicht annehmen, daß er diese beiden Begriffe Volk und Land miteinander verwechselt.

Veröffentlichungen solcher Art sind nicht als Entgleisungen anzusehen, sondern nichts anderes als Demaskierungen, die kühn und keck den Gedanken hervortreten lassen, daß das künftige Deutschland ein großdeutsches Reich sein werde.

Die Benennung der Straßen ist nur ein psychologisches Hilfsmittel. Mit dem Vorschlag, Straßennamen aus den nicht mehr zu Deutschland gehörigen Gebieten zu verwenden, will man Erinnerungen wachrufen. Diese Erinnerungen sollen Bänder werden, die die Vergangenheit mit der Gegenwart verknüpfen und in die Forderung ausmünden: Wir müssen diese Gebiete wieder heimholen und damit den großdeutschen Gedanken in die Wirklichkeit umsetzen. Daß das nicht ohne neuen Krieg und ohne die schwersten Erschütterungen, wenn überhaupt möglich wäre — darüber machen sich die Verfechter solcher Forderungen weiter keine Sorgen.¹⁾

Die ganze Propaganda, die der VDA. in bezug auf die abgetrennten Gebiete unter der Jugend Deutschlands betreibt, läuft letzten Endes darauf hinaus, die Schüler für den Nationalsozialismus und den Stahlhelm reif zu machen. An dem Wachsen dieser Bewegungen unter den Schülern hat der VDA. ein gerüttelt Maß von Schuld.

Mit Hilfe falsch aufgezogener Karten treibt er in wirkungsvoller Weise eine eigenartige Kulturpropaganda, ein Spiel auf geographischem Gebiet, das als unerhört bezeichnet werden muß.

Bevor ich es näher charakterisiere, möchte ich noch an etwas anderes erinnern. Es ist noch nicht allzu lange her, da brach im VDA. ein Sturm der Entrüstung aus, weil der Ullstein-Verlag einen Atlas herausgegeben hatte, dessen Beschriftung — es handelte sich um deutsche Ortsnamen in fremden Staaten — dem VDA. aus national-

¹⁾ Welche Wirkungen das Eintreten des VDA. für diesen Gedanken hat, konnte ich bei diesem Vortrag in Stettin beobachten. Dort erklärte ein bisheriges VDA.-Mitglied der Bismarck-Oberrealschule: „Wir erstreben ein großdeutsches Reich und werden dafür zu sterben wissen wie unsere Brüder von Langemarck.“

politischen Gründen schädlich erschien. In dem Atlas waren nämlich die fremden Namen in der Tschedhoslowakei, Rumänien usw. an erster Stelle angeführt und die deutschen Namen klein gedruckt darunter gesetzt.

Die Empörung über dieses unerhörte Verbrechen am Deutschstum hallte in den Blättern des VDA. wieder, ja steigerte sich zu Beleidigungen und Beschimpfungen des Verlages. Ich gebe eine Probe der Kampfesweise wieder, wie sie im VDA. üblich ist¹⁾:

So schrieb der Herausgeber der „Deutschen Arbeit“ (1924/25, S. 21) Dr. Ullmann: „Der Verlag Ullstein, der ja die bekannte Gazette de Foche („Vossische Zeitung“) herausgibt und Mitarbeiter der Prager Presse unterhält, kann nur im juristischen Sinne als ein „deutsches Unternehmen“ angesehen werden. Dem Ullsteinschen Konfektionshaus (an anderer Stelle: „dem ersten „deutschen“ Haus für geistige Konfektion“) kann nur dringend geraten werden, bei seinen geschäftlichen Kalkulationen künftig mehr Vorsicht walten zu lassen.“ Das hatte dann einen Beleidigungsprozeß zur Folge.

Man sollte meinen, daß Leute, die anderen so gute Ratschläge erteilen, selbst in der Herstellung von Karten sehr vorsichtig wären, daß sie alles vermeiden müßten, was zu Irreführungen und falscher Deutung Anlaß gibt.

Aber weit gefehlt.

Zahlreiche Karten, die der VDA. veröffentlicht hat, beruhen auf Entstellung der Wahrheit und vermitteln der Jugend ganz falsche Eindrücke und Vorstellungen.

So ist z. B. in der Schrift: Deutsche Brüder im Ausland. In Verbindung mit dem Verein für das Deutschstum im Ausland herausgegeben von Dr. W. Spohr eine Karte erschienen, die die gleichen

¹⁾ Im VDA. wird dem Gegner gegenüber mit wenig fairen Mitteln gearbeitet. In der hauptsächlich von seinen Mitgliedern und Anhängern besuchten Versammlung in Stettin, in der ich über das vorliegende Thema sprach, wurden z. B. Stinkbomben geworfen. Ein ausgezeichnetes Widerlegungsmittel! Weiter wurde minutenlang gebrüllt und getobt. Gleichfalls ein Verfahren von durchschlagender Beweiskraft! Dann wurde das Deutschlandlied gesungen. Auch darin dürfte ein überzeugendes Argument gegen meine Ausführungen liegen! In Berlin ließ der VDA. vor meinem Vortrag in der Versammlung des Bundes Entschiedener Schulreformer ein „Gegen den VDA.“ überschriebenes Hetzblatt von Heinz Tenner verbreiten, das in ganz roher, an die niedrigen Instinkte appellierenden Weise mich verleumdete und auf das einzugehen unter meiner Würde liegt. Zur Charakteristik der rüden Art, die an das Benehmen von Bullenbeißern erinnert, sei hier nur angeführt, daß ich in diesem Flugblatt als „ein mit fletschenden Zähnen und geschwungener Keule“ auf unser Kind „Jung-Roland“ stürzender Kämpe geschildert werde, der in dieser Zeitschrift „schrecklich fleißig herumgeschnüffelt“ habe, um ein paar Rosinen ausfindig zu machen und daß ich in der Zeitgeschichte noch etwas zurück sei, weil ich Stellen aus den Jahrgängen 1925 und 1926 zitiere! Als ob sich in den folgenden Jahren die Gesinnung des Blattes geändert hätte. Man ist nur etwas vorsichtiger geworden. Für einen Gelehrten verlohnt es sich nicht, sich mit solchen Leuten und solchen Anwürfen auseinanderzusetzen.

Irreführungen enthält, die wir bereits bei Professor Saure kritisierten.

Der zur Landkarte gehörige Artikel trägt die Ueberschrift: Rings um das deutsche Haus.²⁾ In demselben wird Deutschland mit einem Haus verglichen, in das Fremde (das sind die Sieger) die Oesterreicher nicht hineinlassen und aus dem die Fremden einen Teil der Bewohner herausholten. „Und alle jene, die aus dem großen Haus herausgeholt wurden und in benachbarte Häuser ziehen mußten, das sind jene Deutschen, die durch den Friedensvertrag von uns getrennt wurden. . . . Seht sie euch auf der Karte an.“

Was sieht man nun aber auf der Karte? Nichts anderes als schwarze Flecke, mit denen der nördliche an Dänemark gefallene Teil von Schleswig, das an Litauen gefallene Memelland, die von Polen einverliebten Provinzen Posen und Westpreußen und die östliche Hälfte Oberschlesiens, ferner Eupen, Malmedy und ganz Elsaß-Lothringen bezeichnet sind. Dadurch wird der Eindruck erweckt, als ob in diesen abgetrennten Gebieten lauter Deutsche gewohnt hätten. Dieser Eindruck wird verstärkt, wenn man sieht, daß auch Nordböhmen, Oesterreich, Tirol und die Schweiz schwarz bedruckt sind. . . . Durch die vielen schwarzen Flecke, die das deutsche Haus umgeben, wird also der Tatbestand gefälscht.

Man erkennt das deutlich, wenn man mit Hilfe einer Sprachenkarte die schwarz bedruckten Gebiete auf ihre Bevölkerungsbeschaffenheit hin kontrolliert. „Der abgetretene Teil von Schleswig zeigt rein die Farben der Dänen! Im Memelland sind nur kleine deutsche Sprachinseln, sonst herrschen Litauer vor. Westpreußen und Posen zeigen neben deutschen Sprachinseln überwiegend die Farben der Polen, ebenso wie der östliche Teil von Oberschlesien. Eupen und Malmedy sind mit den Farben der Wallonen ausgefüllt. Es sind also durchaus nicht alles Deutsche, die aus dem Haus herausgerissen worden sind. Aber das wird verschwiegen. Man könnte sonst nicht für ein alddeutsches Reich werben, denn dazu rechnet der VDA. alle jene schwarzbedruckten Gebiete.“ (Wagner.)

So wird mit Hilfe geographischer Darstellungen in irreführender Form „Kulturpropaganda“ getrieben!

5.

Wir haben zur Genüge erhärtet, daß hinter dem harmlosen Ziel der kulturellen Betreuung der Deutschen im Auslande machtpolitische Gedanken liegen. Damit haben wir bereits einen Boden betreten, der uns auf das politische Gebiet führt. Es erhebt sich zunächst die Frage: Ist der VDA. politisch?

²⁾ Vergleiche auch G. G. Wagner: Das deutsche Haus des VDA. im AD. Nr. 10 von 1930.

Diese Frage wird von ihm verneint. Er behauptet, ganz unpolitisch zu sein, über den Parteien zu stehen, in allen Fragen eine konfessionell und parteimäßig neutrale Stellung einzunehmen. Er nimmt daher Mitglieder aus allen Parteien auf, fragt in Konsequenz dieser Anschauung weder nach dem Bekenntnis noch nach der Rasse.

Aber sehen wir zu, ob diese Behauptung nicht auf einer Selbsttäuschung oder Fiktion beruht, wie wir sie in den geistigen Ausführungen kollektiver Gruppen häufig antreffen. Da haben wir zunächst das große Arbeitsgebiet des VDA., den Minderheiten schutz. In zahlreichen Staaten der Welt leben Menschen deutscher Abstammung und deutscher Sprache, aber fremder Staatsangehörigkeit, ebenso zahlreiche Menschen anderer Nationalitäten. Diese Minoritäten unterliegen den Gesetzen und den Verwaltungsvorschriften des Staates, in dem sie wohnen. Hier können leicht Reibungen auftreten und Zustände entstehen, die als Benachteiligungen empfunden werden. Auch zwischen den an den Grenzen wohnenden Bevölkerungssteilen können leicht Randspannungen entstehen. Solche Mißstände abzustellen ist Aufgabe der Politik. Die Staaten schließen Verträge, durch die die Rechte der Minderheiten festgelegt werden. Ich nenne als Beispiel den Pariser Vertrag vom 9. Dezember 1919 zwischen den Alliierten und assoziierten Mächten und Rumänien, durch den bestimmte Normen in bezug auf den Gebrauch der Muttersprache, die Rechtsgarantien, das Unterrichtswesen und die religiösen Angelegenheiten der Minoritäten in dem neuen Großrumänien festgelegt wurden. Es sind das eminent politische Fragen, die internationalen Charakter tragen und sich nicht bloß auf deutsche Minderheiten beziehen, sondern auf Minderheiten der verschiedensten Nationalitäten überhaupt. Da von ihrer Lösung der künftige Frieden Europas in hohem Maße abhängt, so hat auch der Völkerbund sich eingehend mit ihnen beschäftigt. Versucht nun ein privater Verein hier einzugreifen, dann wird er politisch. Die Fragen der Minderheiten lassen sich nur über den Weg der Politik regeln. Schon aus diesem Grunde ist die Tätigkeit des VDA., auch wenn sie sich nur auf das kulturpolitische Gebiet erstreckt, politisch.

Aber sie ist auch nicht einmal eine durchaus einwandfreie. Zahlreiche unverantwortliche, ungeschickte und dilettantische Ausführungen von Leuten, die das Interesse der Minderheiten zu vertreten glauben, haben dazu beigetragen, es zu schädigen. So war z. B. nach einer Mitteilung der „Menschheit“ (19. Juni 1925) in einem Münchener Brief der Kellnerstand in Tirol, vor allem in den Kurorten, als der Träger der deutschen Irredenta bezeichnet worden. Was war die Folge? Es dauerte nicht lange, so verfügte die italienische Regierung, daß in den Kurorten und Städten nördlich Trients alle Kellner deutscher Abstammung entlassen und durch Italiener ersetzt würden.

Negativ wird in dieser Richtung für die Deutschen im Auslande

offenbar sehr viel getan, weniger aber positiv. „In drei Jahren“, schreibt der betreffende Gewährsmann, wahrscheinlich ein Deutsch-Tiroler, „ist mir auch nicht ein einziger Fall zur Kenntnis gekommen, worin still und verschwiegen einem in Bedrängnis geratenen Landsmann mit deutschem Gelde geholfen worden wäre. Dagegen ist die Großmäulerei der patriotischen Hinterfrontmarschälle in ihrem sicheren Unterstand 200 Kilometer entfernt vom Schuß geradezu überwältigend. So hatte die von München ausgehende Drohung: „Die Kunst und Künstler Italiens müssen in Deutschland boykottiert werden“ zur Folge, daß augenblicklich die deutsche Schauspielergesellschaft in Bozen ihre Vorstellungen abbrechen und abreisen mußte.“

In der gleichen Weise schädigend wirkt die Drohung, daß Südtirol sobald wie möglich zurückerobert werden müsse. Zur Entschuldigung solcher Torheiten muß man annehmen, daß diese Leute keine Ahnung davon haben, wie diese Forderungen wirken.

Daß ein solcher Verband wie der VDA. den Deutschen im Auslande keineswegs nur nützt, sondern infolge der Uebertreibungen sog. „Patentpatrioten“ auch schadet, daß er im Auslande viele Fenster zerschlägt und große Scherbenhaufen hinterläßt, ist ein Kapitel, über das sich noch viel sagen ließe.

Hier haben wir es aber lediglich mit der Tatsache zu tun, daß der VDA. behauptet, unpolitisch zu sein, aber gar nicht imstande ist, für die deutschen Minderheiten im Auslande einzutreten, ohne gleichzeitig politische Forderungen zu stellen und politische Aktionen durchzuführen. Die eminent politische Frage der Unterstützung irredentischer Bewegungen ist nur eine dieser Fragen.

Daß solche Bewegungen bestehen, darüber lassen die Veröffentlichungen des VDA. keinen Zweifel. So verwahrt sich z. B. in der Führerzeitschrift des VDA. „Deutsche Arbeit“ (1924/25, S. 191) Lodgman dagegen, daß die Irredenta der Sudetendeutschen eine Phrase sei. Er sagt: „Das Sudetendeutschland ist nun einmal von den Siegerstaaten gegen seinen Willen zu einer Irredenta gemacht worden.“

Hier wird offen von einer Irredenta gesprochen. Offiziell will der VDA. mit solchen Bestrebungen nichts zu tun haben. Ebenso wie die während des Krieges in Deutschland weit verbreiteten Länderschlucker¹⁾ nachher, d. h. nach dem Mißlingen ihrer Pläne, erklärten, sie wären gar keine Annexionisten, erklären heute die

¹⁾ Ich habe ihre Pläne und Bestrebungen an anderer Stelle gekennzeichnet. Siehe meine Schrift: Der Friedensvertrag von Versailles im Spiegel deutscher Kriegsziele. Zweite, erweiterte Auflage, Leipzig 1922.

Vertreter des VDA., daß sie „jede politische irredentistische Be-tätigung grundsätzlich ablehnen.“ (Deutsche Arbeit 1926/27 S. 56). Aber diese Behauptung beruht auf einer Selbstdäuschung. Man faßt den Begriff der Irredenta anders als er allgemein aufgefaßt wird. So schreibt z. B. Dr. Schmidt-Wodder: „Das Streben zur Vereinigung mit seinem Volk ist aber keine Irredenta in dem üblichen Sinne, als ob sie mit Landesverrat und geheimer Verschwörung arbeite. Sie braucht die lichtscheuen Mittel nicht, sie sammelt ihre Kraft, sie vertritt ihr Recht und sie wartet auf die Zukunft“ (Deutsche Arbeit 1924/25 S. 239). Also keine Ablösung mit gewaltsamen Mitteln, aber doch Ablösung. Es wird hier die Frage erlaubt sein: Wie denkt sich der VDA. diese Vereinigung, die er von der Zukunft erwartet? Eine solche Frage näher zu untersuchen, wäre eine Aufgabe für sich, zu deren Ausführung es jetzt an Zeit fehlt.

Hier wollen wir noch auf einen Widerspruch aufmerksam machen:

Die Mitglieder des VDA. sind, wie wir schon festgestellt haben, Nationalisten. Sie sehen im Nationalstaat die höhere Form, den höheren Typus des Staates. Aber sie sehen nicht, daß die Unterdrückung der Minderheiten in anderen Staaten gerade ein Ausfluß der nationalstaatlichen Gesinnung ist, die sie selbst anerkennen, wonach der Mensch ein Objekt des Staates ist. Zum Wesen des Nationalstaates gehört es, fremde Bevölkerungsbestandteile zu assimilieren. Mussolini erkennt keine Rechte der in Italien lebenden Minderheiten an, sondern nur ihre Pflicht, im Staate aufzugehen. Mit den Versuchen der Verwirklichung dieses Gedankens korrespondiert die Leidensgeschichte der Minderheiten. Es besteht hier eine Diskrepanz in dem Denken des VDA: als Deutsche sind seine Mitglieder Nationalisten, d. h. sie stehen auf dem Boden des Nationalstaates. Als VDAer aber sind sie gegen den Nationalismus, der sich, das liegt in seinem Wesen begründet, gegen alles wenden muß, was nicht der eigenen Nation angehört. Diese Tatsache tritt ja auch bei den völkischen Nationalisten, die alles Irdische in Eigenes und Fremdes zerlegen, und das erstere hoch und das letztere gering bewerten, konsequent hervor.

Ich möchte ferner die Frage aufwerfen: Hat der Schulverein resp. der VDA. im alten Kaiserreich jemals auch nur ein Sterbenswörtchen gegen die Unterdrückungspolitik gesagt, die der damalige preußische Staat gegen die Dänen und Polen trieb? Hat er nicht alles das in schönster Ordnung gefunden? Woher nimmt er eigentlich die Legitimation, sich zum Vertreter deutscher Minderheiten im Auslande aufzuwerfen, wenn er mit der Unterdrückung fremder Minderheiten in Deutschland vollständig einverstanden war? Muß uns nicht solche Einseitigkeit in der Stellungnahme verdächtig erscheinen? Erinnert sie nicht lebhaft an das zweischneidige Wort,

das schon in der Treitschkeschen Politik eine große Rolle spielt:
Si duo faciunt idem, non est idem?

Beobachten wir nun aber weiter, wie sich der angeblich unpolitische Charakter des VDA. in anderen Lebensäußerungen dokumentiert. Beobachten wir sein Verhalten bei Festen und anderen Gelegenheiten. Da erkennen wir sofort, daß auch hier seine zur Schau getragene politische Farblosigkeit doch nur scheinbar ist. Sie ist eine Fiktion, eine nicht zur Wirklichkeit stimmende, aber nützliche Annahme, durch die man den Zusammenhang aufrecht erhalten will, der auch andere als rechtsgerichtete Elemente an den Verband bindet. Bei allen Gelegenheiten aber weht trotz aller überparteilichen Ideologie der Wind von rechts. Der Geist, der diesen Verein beherrscht, ist der Geist der Schwarz-weiß-roten, d. h. ein mit bestimmten Parteiüberzeugungen erfüllter reaktionärer Geist.

Dieser kommt bereits in den Schulgruppen des VDA. zum Ausdruck:

Ich will Ihnen einen typischen Fall aus der letzten Zeit erzählen.

Jedes Jahr zu Pfingsten hält der VDA. seine große Tagung ab. Einen besonderen Glanzpunkt bildet der Festzug, in welchem die einzelnen Gruppen in den Trachten ihrer Heimat vorüberziehen.

Ueber den Festzug, der 1928 in Gmunden stattfand, wird aus Lübeck folgendes berichtet:

„Wissen Sie schon, wie Lübeck 1928 in Gmunden erschien? Als Kaiserliche Marine Seiner Majestät! Jawohl! Einige Popanze von Primanern — anscheinend militaristisch verstaubt — hatten kraft ihres Amtes als Vorstand ihre Leute in Marineuniform eingekleidet, sich selbst natürlich als Kapitänleutnant bzw. als Fregattenkapitänen. Hurra, das treukaiserliche Lübeck! Dabei waren diese Uniformen der Kaiserlichen Marine von VDA.-Mitgliedsbeiträgen in einer hiesigen Kostümverleihung entliehen worden. Das ist eine offene Tatsache. Und warum dieses Theater? Um bei den kleinen Mädchen Eindruck zu schinden. . . . Jedenfalls sind dazu die Mitgliedsbeiträge nicht da.“¹⁾

Darauf antwortete der Leiter des Lübecker Schulgruppen-Verbandes, Studienrat Knoke:

„Es ist nicht wahr, daß wir Mitgliedsbeiträge dazu verwendet hatten, uns für Gmunden mit einer Tracht zu versehen. Die Marinetracht, die wir als Lübecker trugen, war nicht die der kaiserlichen Zeit.“²⁾

Nun, was waren es denn aber für Uniformen, in denen die Lübecker Primaner in Oesterreich als Marineoffiziere auftraten? Es waren durchaus echte Uniformen der kaiserlichen Marine, nur

¹⁾ Lübecker Volksbote vom 26. März 1929.

²⁾ Derselbe vom 28. März 1929.

waren die Kokarden und Mützenbänder ausgewechselt. Das war der ganze Unterschied.

Dieser alldeutsch-militärische Geist beherrscht dort alle Schulgruppen, und das ist nicht nur in Lübeck so. Man muß einmal im „Jung-Roland“ (1927, S. 166) nachlesen, wie z. B. der Besuch eines deutschen Kriegsschiffes im Danziger Hafen geschildert wird. Die VDA.-Jugend war ganz aus dem Häuschen. „Endlich, nach langem Warten in der glühenden Julisonne, durften wir an Bord. Zum erstenmal die Planken eines deutschen Kriegsschiffes betreten, dieses Gefühl läßt sich nicht in Worte zwängen, das muß man selbst erleben!“

Vor allen Dingen kennzeichnend für die politisch-reaktionäre Orientierung des VDA. ist seine teils negative, teils unentschieden schwankende Haltung in bezug auf die Fahne schwarz-rot-gold.

Sehen wir uns seine Stellung zur Flaggenfrage näher an. Hier müssen wir unterscheiden Theorie und Praxis. In der Theorie haben die Hoheitsabzeichen der Republik, ich möchte sagen nicht aus Ueberzeugung, sondern aus Klugheitsrücksichten auch im VDA. Berücksichtigung gefunden.

So hat z. B. der zweite Vorsitzende, Admiral Seebohm, in Kiel erklärt, daß der VDA. die Farben schwarz-rot-gold achte und sie bei öffentlichen Aufreten auch zeigen werde.

Die Praxis aber zeigt ein anderes Bild. Bei den wichtigsten Veranstaltungen des VDA., seinen Werbeversammlungen u. a. fehlen die Reichsfarben. Man fürchtet sich fast vor ihnen. Gestatten Sie mir ein Beispiel. In Remscheid und Burg wurde am 14. Juni 1928 ein Burgfest veranstaltet. Das Stadion war zu Ehren der 8000 Teilnehmer von 36 höheren Schulen des Rheinlandes festlich geschmückt. Nur die Reichsfarben fehlten. Angeblich, um die Gefühle Andersdenkender nicht zu verletzen. Ueber diese Rücksicht kann man mit Recht erstaunt sein. Aber wer sind diese Andersdenkenden? Ich glaube, sie sind nur im VDA. selbst zu suchen. Auf den Deutschen Abenden, wie z. B. dem vom Landesverband Westfalen-Süd des VDA. im Februar 1930 in Dortmund veranstalteten, waren im Festsaal wohl zwei Dutzend Fahnen — aber nicht eine einzige Reichsfahne! Man schämt sich hier offenbar der Fahne eines Staates, dessen Subventionen man ohne Bedenken und gern in Anspruch nimmt. Ein Verein aber, der die Hoheitszeichen des Staates verleugnet, ist nicht mehr neutral, sondern nimmt in Wirklichkeit Partei für die Kreise, die die Staatsform bekämpfen.

Die Fahne ist ja im Grunde genommen nur ein Symbol, hinter dem bestimmte Anschauungen und Theorien Wache halten. Wer die Fahne mißachtet oder nicht zeigt, bringt damit seine Gesinnung gegenüber dem Staat deutlich zum Ausdruck.

Daher haben die Versicherungen des VDA.-Vorstandes wenig Wert. Noch vor kurzem (28. Mai 1929) schrieb die Flensburger Zeitung: „Von der selbstverständlichen Achtung des VDA. vor den Reichsfarben schwarz-rot-gold, von der Admiral Seeböhm sprach, lassen wir uns nicht täuschen; in dem Gesang der VDA.-Jugend bei ihrem Einzug in Flensburg: „Siegreich woll'n wir Frankreich schlagen“ und „Wir wollen keine Dänen sein“, kam diese Achtung recht eigenartig zum Ausdruck.“

Wie schwierig das Flaggenproblem für den VDA. liegt, geht auch aus den Ausführungen hervor, die Friederich Carl Badendieck, der Leiter der Presseabteilung im VDA. in der „Kölnischen Zeitung“ vom 16. Mai 1929 (Nr. 266) macht. Er bemerkt, daß für den VDA. der blaue Wimpel das Sinnbild der Volkstreue sei und im Gegensatz zu allen Staatsfahnen, alten und neuen, den Volksgedanken versinnbildliche.

Er weist dann darauf hin, daß der VDA. die heutige Staatsfahne bei seinen großen Kundgebungen wie Pfingsttagungen zeige, schon mit Rücksicht auf die Achtung, die man Regierungsmitgliedern bei solchen Tagungen schuldig sei. Aber das bedeute keine Bekenntnisverpflichtung.

Dann führt er in nicht gerade klassischem Deutsch folgendes aus:

„Wenn der VDA. eine Staatsfahne zu seinem Symbol machen würde — welche übrigens, ohne einseitig zu sein: die des Reichs, Oesterreichs oder Danzigs? — müßte er mit seiner Zielsetzung, die staatsterritoriale Forderungen und Ansprüche ablehnt, in Widerspruch kommen, müßte er sich als „imperialistisch“, da über die Grenzen mit einem Staatssymbol hinausgreifend, den Fremdstaaten verdächtig machen.“

Fassen wir diese Gründe in leidlicher verständliches Deutsch übertragen zusammen:

Badendieck ist gegen die Reichsfahne, denn

1. die Sache ist gar nicht so einfach, da drei Fahnen miteinander konkurrieren und der Staat Danzig sich vielleicht beleidigt fühlen könnte, wenn man nicht seine Fahne wählt.

Zu dieser zarten Rücksichtnahme kommt als weiterer Ablehnungsgrund

2. das Bedenken, daß man sein (des VDA.) Bekenntnis zur Reichsfahne vielleicht „imperialistisch“ deuten und dies den Fremdstaaten verdächtig erscheinen könnte.

Ich habe schon viele Einwände gegen die Reichsfahne gehört, aber völlig neu ist der Gedanke, daß das Bekenntnis zur Fahne des Reichs jemanden in den Verdacht bringen könnte, Imperialist zu sein. Ich glaube, daß es ganz andere Dinge sind, die anderen Staaten verdächtig erscheinen, als ein unumwundenes Bekenntnis zur Fahne der Republik.

5. Schließlich kommt als dritter Grund in Betracht, daß der VDA. durch die neue Fahne mit seiner Zielsetzung, d. h. also mit seinem Programm, das staatsterritoriale Ansprüche ablehnt, in Widerspruch kommen würde. Wie unrichtig diese Behauptung ist, beweist das, was ich über seine machtpolitischen Ziele und über die schwarzen Flecken auf seinen Karten gesagt habe.

Badendiek glaubt, daß durch die Aufrollung dieser Frage der VDA. in eine Krisis kommen und vielleicht auseinandergesprengt werden würde. Er sagt:

„Die Entstehung eines Flaggenstreites im Sinne einer Bekenntnisverpflichtung aller Mitglieder auf das staatlich politische Symbol des Reichs würde nicht nur den Satzungen, in denen jede Politik ausgeschaltet ist, widersprechen, sondern jede Weiterarbeit unmöglich machen: nach innen im Streit aller gegen alle, nach außen, weil das südosteuropäische Deutschstum in den Nachfolgestaaten treu zu den alten traditionellen schwarz-rot-goldenen Farben des großdeutschen Gedankens steht, während die Mehrzahl des Uebersee- und Kolonialdeutschstums fest zu den ebenfalls eine ruhmvolle Geschichtsspanne unserer Reichsentwicklung kennzeichnenden schwarz - weiß - roten Farben hält, die ja auch heute noch die Farben der Flotte und des Heeres sind.“

Ueberhaupt ist es eine eigenartige Sache um die Stellung des VDA. zur Republik.

Bis heute fehlt jede Erklärung der Vereinsleitung, daß der VDA. auf dem Boden des heutigen Staates steht. Die Zeitschriften des VDA. stehen der neuen Staatsform durchaus skeptisch gegenüber. So bemerkt der Herausgeber der „Deutschen Arbeit“, Dr. Ullmann (1922/23, S. 2): „Jedem Kenner der deutschen Geschichte, jedem unmittelbar deutsch Empfindenden wird sich das Gefühl aufdrängen, daß eine nach westlichem Muster ideenlos über Nacht aufgebaute Republik nicht das letzte Wort deutschen Staatsdenkens sein kann.“

Sehr richtig schrieb vor kurzem Dr. Hans Thies im „Freien Wort“ (1. Heft vom 5. Januar 1930, S. 25): „Ist dieser zögernde Republikanismus nicht eher ein Beweis dafür, welche starken antirepublikanischen Kräfte das öffentliche Gebaren, viel mehr noch das „Innenleben“ dieses sich auf besonders „nationalem“ Boden tummelnden Vereins beeinflussen?“

Es kann kein Zweifel sein, daß sich in einem solchen Verein diejenigen Beamten und Lehrer am wohlsten fühlen und am meisten ausleben, die der Republik am wenigsten wohlwollend gegenüberstehen.

Auch die Haltung der Schülergruppen entspricht dieser Einstellung. Ein höherer Schüler und ehemaliges Mitglied des VDA. in Mannheim schreibt¹⁾: „Es ist eine ganz kuriose Sache, daß immer die Herren Vertrauensleute im VDA. werden, die als nationalistische Hetzer bekannt sind. Sehr „unverständlich“ ist

¹⁾ Das Andere Deutschland vom 2. November 1929.

auch, daß der Schüler-Obmann des VDA. unserer Schule Reichswehr-offizier wird.“ Und er fragt: „Was kann man tun? Beim VDA. ist es genau so unmöglich wie bei der Reichswehr, eine „Demokratisierung“ durchzuführen. Wer den VDA. kennt, wird das wissen.“

Recht wenig überparteilich mutet auch die Stellung des VDA. zu bestimmten politischen Fragen an, so zur Kolonialfrage.

Seine Zeitschriften treten für Kolonien ein. Er arbeitet mit der Kolonialgesellschaft, dem Kolonialen Frauenbund und dem Seeverein zusammen. Der Herero-Vernichter v. Trotha und andere halten Vorträge. Der Jung-Roland trägt die Forderung, daß Deutschland wieder Kolonien haben müsse, also einen eminent politischen Gedanken in die Schulen.

Die „Deutsche Arbeit“, Führerzeitschrift Nr. 9 vom Juni 1929, enthält einen Artikel „Die Notwendigkeit der Kolonien“ von Kurt Godann. In diesem heißt es: „Wir gehorchen der Stimme des Selbsterhaltungstriebes, wenn wir nicht aufhören, das uns geraubte Gut zurückzufordern.“ Daher „Heraus mit den Kolonien.“

Zur Kennzeichnung der Kolonialpropaganda mit ihren unwahren und als Mittel zum Zweck des Wiedereintritts Deutschlands in die Reihe der Kolonialvölker dienenden Behauptungen sei hier nur ein Beispiel angeführt. Im Jung-Roland (Hornung 1926, Nr. 11, S. 168), der Jugendzeitschrift des VDA., die von zirka einer Viertelmillion Schülern gelesen wird, heißt es: „Der Schandvertrag von Versailles hat uns die Kolonien entrissen. . . . Noch predigen wir tauben Ohren, wenn wir immer wieder Rückgabe unserer Schutzgebiete fordern. Das kann anders werden, wenn wir Jungen auch unsere Kräfte einsetzen und im Kleinen, immer wieder im Kleinen, aufklärend wirken.“

Dann folgen die bekannten irreführenden Begründungen: Deutschland wird bald übervölkert sein. Hätten wir Kolonien, so wären wir imstande, den Strom der Auswanderer in sie zu leiten, diese uns zu erhalten. Hätten wir Kolonien, dann könnten wir unseren Bedarf aus ihnen decken usw.

Dazu macht die Redaktion noch eine machtpolitische Anmerkung, indem sie sagt: „daß nur ein starkes Deutschland seine Kolonien halten kann“ (S. 168).

Kein Wort der Erkenntnis oder der Aufklärung über das Mandatssystem, das die Kolonien unter die Vormundschaft des Völkerbundes stellte und das wirtschaftlich, sozial und kulturell außerordentlich günstig gewirkt hat, jedenfalls dem bisherigen System der Exploitation durch kapitalistische Länder erheblich überlegen ist.

Schließlich noch ein Wort über die Stellung des VDA. zu den Juden. Steht er den Juden neutral gegenüber oder ist er antisemitisch? Für das erstere spricht der Umstand, daß der VDA.

auch Juden aufnimmt. Wie viele, ist bisher nicht bekannt geworden. Will er aber bei seinen Aufnahmebedingungen keine Rassenunterschiede machen, dann muß er alles unterlassen, was diese Rassenunterschiede betont. Das ist bis jetzt nicht der Fall. Er hat Landesverbände, die den Antisemitismus auf ihre Fahne geschrieben haben. Ein solcher Verband ist der österreichische Verband. Der „Deutsche Schulverein Südmark“, der aus der Vereinigung des „Deutschen Schulvereins“ mit dem ganz reaktionären deutschnationalen Kampfverein „Südmark“ hervorgegangen ist, und heute einen der dreißig Landesverbände des VDA. darstellt, führt in seinem Statut u. a. als satzungsgemäßes Ziel auf: „Abwehr jedes deutschfeindlichen, also auch jüdischen Einflusses auf allen Gebieten“. Es wohnen also zwei Seelen in der Brust des VDA., und zurzeit mag es vielleicht noch unentschieden sein, welche dieser beiden Seelen die Oberhand gewinnt.

Diese Beispiele dürften genügen, um zu zeigen, wie es mit der angeblichen politischen Neutralität des VDA. bestellt ist.

Daß der VDA. unpolitisch ist, davon kann nach seinem Verhalten keine Rede sein. Er ist vielmehr politisch eingestellt, und zwar rechtspolitisch. Man braucht sich auch bloß einmal den Hauptauschuß und die leitenden Männer seiner Landesverbände anzusehen. Es wimmelt geradezu von Völkischen, Deutschnationalen, Chauvinisten, Antisemiten und Alldeutschen aller Art. Diese politisch eingestellten Männer können nicht aus ihrer Haut heraus, auch wenn sie an der Spitze eines Gebildes stehen, das sich aus Zweckmäßigsgründen mit der Etikette „unpolitisch“ versehen hat. Man kann nicht auf der einen Seite eine unpolitisch sein wollende Führerzeitschrift, wie die „Deutsche Arbeit“, herausgeben und auf der anderen Seite Herausgeber einer „Politischen Wochenschrift für Volkstum und Staat“ sein. Herr Ullmann bringt dieses Kunststück fertig. Er teilt seine Seele in zwei Abteilungen: eine unpolitische, die für den VDA. bestimmt ist, und eine politische, die sich in die Wochenschrift ergießt. Selbstverständlich ist diese Teilung nur Schein. In Wirklichkeit ist auch die „Deutsche Arbeit“ eine kachiert politische Monatsschrift.

6.

Die Stellung, die der VDA. einnimmt, kommt nun aber auch in seinem Verhalten gegenüber anderen Völkern klar und eindeutig zum Ausdruck. Es ist nicht der Geist der Völkerversöhnung und -verständigung, der den VDA. erfüllt. In seiner Zeitschrift „Deutsche Welt“, einem illustrierten Familienblatt, noch mehr aber in seinem für die Jugend geschriebenen „Jung-Roland“ finden wir das Bestreben, fremde Völker, die deutsche Volksteile beherbergen und sie nicht nach den Vorschriften des VDA.

behandeln, herunterzusetzen. In diesen Zeitschriften ist keine Rede davon, daß diese deutschen Bestandteile die Brücke bilden für das Verständnis zwischen Deutschland und den fremden Ländern. Worauf es einzig ankommt, ist, die gedrückte Lage der Deutschen ins rechte Licht zu setzen und die Idee ihrer Wiedervereinigung mit dem Mutterlande wachzuerhalten. Namentlich der ganz völkisch orientierte Jung-Roland leistet an Völkerverhetzung und Beleidigung das Menschenmögliche. Durch ihn werden die Samen jener Politik in die Seelen der Jugend gesenkt, die bei den Erwachsenen uns dann als chauvinistische Giftfrucht entgegentreten.

Jung-Roland hätte eigentlich die Aufgabe, jungen Menschen andere Länder vorurteilsfrei zu zeigen, d. h. keine Unwahrheiten über sie zu verbreiten und keinen Widerwillen oder gar Haß gegen sie zu erwecken. Die Artikel dieser Zeitschrift aber atmen nicht Völkerverständigung, sondern Ueberhebung des Deutschtums über andere Völker. Sie beruhen größtenteils auf einseitiger völkischer Kritik.

Ein paar Beispiele:

Erst eins aus dem Werbebrief eines Schülers an seinen Freund für den VDA. (Hausaufsatz Hubert Kindler, O III Realgymnasium Neisse im Jung-Roland, Nr. 5, Heuert 1925, S. 46). Darin heißt es:

„In den abgetretenen Gebieten werden ihnen (den Deutschen) fast alle Rechte genommen. Selten bekommt ein Deutscher Anstellung bei unseren Feinden. Sie werden verspottet, verhöhnt, ja sogar mißhandelt, nur weil sie Deutsche sind. Wieviele sind aus ihren Besitzungen vertrieben worden und haben ihre geliebte Heimat verlassen und darauf als schlechtbezahlte Arbeiter für fremde Herren arbeiten müssen. Die deutschen Schulen werden geschlossen und die deutschen Kinder gezwungen, die Sprache ihrer Bedrücker anzunehmen.“

Wo sind in Elsaß-Lothringen, in der Nordmark, den Deutschen „fast alle Rechte“ genommen? Was soll eine so unzulässige Verallgemeinerung, die gleichbedeutend ist mit Verfälschung der Wahrheit?

Sehen wir uns nun das Bild an, das „Jung-Roland“ dem werdenden Geschlecht von einzelnen Ländern malt.

Da heißt es zunächst über die Schweiz (im Oktober, Gilbhard-Heft 7, 1926, S. 126):

„Wir befinden uns in einem Lande, dessen Reichtum von Fremden stammt, in dem dementsprechend für Geld alles zu haben ist. Kein Wunder, daß da die Engländer überall anzutreffen sind, allenthalben bevorzugt werden. Ueberall in der Schweiz ist es so. Wer das meiste Geld ins Land trägt, der ist gern gesehen, dessen Leben und Politik schützt man.“

Welches Bild entrollt uns der Jung-Roland weiter von den Tschechen? In einem Artikel „Der Lolo“ in Nr. 8/9 vom Lenzing 1925 heißt es:

„Die Tschechen sind überall am deutschen Wesen gewachsen, auf seine Kosten genährt, haben sie ihres Volkes armseligen Anfang bald anspruchsvoll erweitert, haben den einstigen Eigentümer in den Winkel gedrückt, sich schmarotzend an ihm gemästet und ihn vor die Tür gesetzt, um sich seines Besitzes zu bemächtigen.“

Eine Reisebeschreibung durch unser Nachbarland (Wonnemond 1926, Heft 2, S. 28) beginnt folgendermaßen:

„Nicht ohne inneren Schmerz wird ein guter Deutscher durch die Tschechoslowakei fahren können, wenn er bedenkt, daß in diesem künstlichen Staatengebilde mehr als 3½ Millionen Deutscher wohnen und dem blinden Deutschenhaß der Tschechen preisgegeben sind.“

In einer Schilderung „Meine Eindrücke vom Schulungskurs in S.“ in Nr. 5 des „Jung-Roland“ vom Erntemonde 1925, S. 71, heißt es:

„Am folgenden Nachmittag schilderte uns ein deutscher Landsmann aus der Tschechoslowakei das Leben der Deutschen im Ausland und erfüllte unsere Herzen mit Kummer und Zorn über die schmachvollen Bedrückungen, denen unsere Landsleute von den fremden Machthabern täglich ausgesetzt sind.“

In Heft 5 der „Deutschen Welt“ von 1928, S. 109, heißt es über das gleiche Thema:

„1918 kam die Zips ohne Befragung ihrer Bewohner an die Tschechoslowakei und hiermit begann eine neue Leidenszeit ihrer etwa 50 000 deutschen Einwohner. Aus Wirtschaftsneid haben die Tschechen bereits die Fabriken geschäftlich ruiniert — allein das Krampacher Eisenwerk hatte 4000 Arbeiter, als es infolge tschechischer Unterdrückungsmaßnahmen schließen mußte. In den großen Waldungen wird Raubwirtschaft getrieben. Schon lange versuchten die Tschechen, auch den Fremdenverkehr in ihre Hände zu bekommen.... Die Tschechen verstanden es aber nicht, diese erstklassigen Kurorte (Tatra-Lomnitz und Csorba-See) auf ihrer alten Höhe zu erhalten, denn auch hier trieben sie Raubbau, weil die Kurorte nicht nur sündhaft teuer, sondern auch noch schlecht sind.... Sogar das Brot bezogen sie (die Tschechen) aus Böhmen.“

Mit einem Wort, die Tschechen sind nach dieser Schilderung ein ganz unsfähiges Volk. Sie können ihr Land nicht verwalten. Erst die Deutschen müssen kommen und zeigen, wie es gemacht wird.

In allen diesen Schilderungen wird man vergeblich nach einem Wort der Anerkennung, der Verständigung, der Freundschaft suchen. Warum unterrichtet der VDA. die Jugend nicht darüber, daß unter allen Mehrvölkerstaaten gerade die Tschechoslowakei wohl das beste Minderheitenrecht geschaffen hat, daß in jedem Bezirk mit mehr als 20 Prozent nichttschechischer oder nicht-slowakischer Bevölkerung die anderen Sprachen gleichberechtigt sind u. a.?

Am stärksten verzeichnet sind wohl die Schilderungen, die der „Jung-Roland“ von einem anderen Nachbarn Deutschlands gibt, nämlich von Polen. Aus einer Beschreibung „In der preußischen Ostmark vor 5 Jahren“ in Nr. 6/7 vom Hornung 1925 seien einige Stellen wörtlich angeführt. Dort heißt es:

„Das Denkmal des großen Friedrich (in Bromberg) wird abgebaut. Es soll nicht erst von Polenhand geschändet werden.“ (S. 42.)

„Einzug der polnischen Truppen. Ja — sind denn das Polen? Das sind ja unsere Uniformen, unsere Waffen, unsere Pferde, unsere Kanonen — nur der Quadratschädel, die vierdeckige Mütze, zeigt, wen wir vor uns haben. Aber als eine alte Dame diese Beobachtung in einem Brief nach Deutschland schreibt (die Post wird durchschnüffelt), da setzt es ein paar Wochen Gefängnis „wegen Beleidigung der polnischen Armee“. Man darf also einen Dieb nicht mehr einen Dieb nennen im freien Polenstaat. „Nur aus Menschlichkeit“ wird die Strafe in 500 Mark Geldstrafe verwandelt. Das ist einträglicher. Auf diese Weise schafft sich der junge Staat eine große Summe schöner Einnahmen.“

„Alles, was in Polen an Kulturleistungen zu finden ist, haben die Deutschen geschaffen.... Ein gebildetes Bürgertum entstand erst unter preußischer Erziehung. Und nun kannte und kennt es (nämlich Polen) kein höheres Ziel als grimmigste Bekämpfung des Deutschstums, das aus Polen erst einen „europäischen“ Staat gemacht hat.“ (Seite 44.)

„Fast ganz Posen und Westpreußen, Teile von Pommern und Ostpreußen, sogar von Brandenburg, sind ohne Abstimmung mit Gewalt losgerissen; und das Ergebnis der oberschlesischen Abstimmung wurde ja auch gar nicht beachtet — auch dort sind wir betrogen worden, weil der Raub möglichst groß sein sollte.“ (S. 45.)

Nichts als Lügen und Entstellungen werden hier der Jugend vorgesetzt. Welche Teile von Pommern und Brandenburg sind denn losgerissen worden? Das zu erfahren, wäre sehr interessant.

In einem anderen Artikel der gleichen Nummer: „Wie Polen das Deutschstum unterdrückt“ wird nicht weniger geschwindelt. Dort heißt es:

„Deutsche Kunst (so glauben die Polen) ist zu barbarisch! Selbst vor dem deutschen Gottesdienst macht der polnische Haß nicht Halt. Auf dem Lande werden Gottesdienste verboten, weil dabei deutsch gesungen wird.“ (S. 47.)

„Deutsche Jugend, höre es dir an — wir übertreiben nicht: Polen verlangt noch Ostpreußen, Danzig, Pommern und Schlesien bis zur Oder. Es will von unserem armen, wehrlosen Lande noch mehr abreißen, will uns so auf den Hals rücken, daß seine Kanonen Berlin beschießen können!“ (S. 47.)

Dann findet sich in dieser Nummer noch folgende Frage:

„Spricht der liebe Gott deutsch? Diese närrische Frage stellten viele Polen vor dem Kriege in allem Ernst, und die Antwort geben sie auch darauf: Er ekelt sich vor dieser Sprache.“ (S. 51.)

In den 10 Geboten für Südländsfahrer, die der Andreas-Hofer-Bund, Ortsgruppe München, herausgibt, und die auch der „Jung-Roland“ vom Juli/August, Heuert-Erting 1926, Nr. 4/5, S. 82, seinen Lesern vorsetzt, finden wir folgende Sätze:

„Du wirst vielleicht dort (in Italien) staunen über Entgegenkommen und Freundlichkeit der Welschen. Laß dich aber dadurch nicht in deinem deutschen Sinn bestreiken. In dem Augenblick, wo es gilt, wird der sacro egoismo Italiens wieder aus deiner deutschen

Haut Riemen schneiden. Denke an den Raub des deutschen Eigentums! Darum sei freundlich gegen die Freundlichen, aber vergib dir nichts als Deutscher.

Bedenke, daß dort auch Deutschland unter fremdem Joch seufzt, und daß es den wackeren Deutschen Südtirols ein Trost ist, wenn sie erkennen, daß das Muttervolk der geknechteten Kinder nicht vergißt. Kommst du mit Italienern ins Gespräch, so sage jederzeit offen, aber ohne Anmaßung, daß der Raub und die Knechtung Südtirols eine innere Freundschaft Deutschlands und Italiens stört.

Rede jedenfalls in Südtirol nur in deiner deutschen Muttersprache. . . . Gebrauchde immer nur den deutschen Landesnamen „Südtirol“ und die uralten deutschen Ortsbezeichnungen, insbesondere beim Lösen der Fahrkarten. Denke daran, daß die welschen Namen nur erfunden sind, um entrissenes Land leichter behalten zu können.

Bediene dich beim Einkaufen der deutschen Geschäfte und Banken.

Verlange in den Gasthöfen, wo du dein deutsches Geld dem fremden Lande zu verdienen gibst, in deutscher Sprache bedient zu werden und auf deutschem Boden Italiens auch von deutschem Personal. . . . Der deutsche Bergwanderer besucht nur deutsch bewirtschaftete Hütten.“

Aus einer in Verbindung mit dem VDA. von Dr. W. Spohr herausgegebenen und für die obere Klasse der Volksschule bestimmten Schrift über „Deutsche Brüder im Auslande“ sei für die verhetzende publizistische Tätigkeit dieses Vereins ein weiterer Beleg gegeben. In dieser Schrift werden über die jetzt in Straßburg herrschenden Zustände folgende Lügen verbreitet. Der Verfasser, ein geborener Elsaß-Lothringer, erzählt:

„Ich nehme mir ein Auto am Bahnhof, spreche französisch, weil überall das Deutschsprechen verboten ist. Der Chauffeur antwortet deutsch. Ich komme in das Hotel, ein altfranzösisches feines Straßburger Haus. Der Pförtner antwortet deutsch, die Kellner sprechen deutsch, das Zimmermädchen versteht kein Französisch. Gut, sprechen wir deutsch. . . . Auf dem Kleberplatz haben sich die Elsässer vor kurzem zu Tausenden versammelt, um deutsch Lieder zu singen, die hier so streng verboten sind. Aber kann man dem Menschen verbieten, zu singen, was er will? Dagegen helfen keine Bajonette und keine Maschinengewehre . . .“

Aber was, möchte ich fragen, hilft gegen den Lügengeist, der in diesen Ausführungen enthalten ist? Wann ist jemals im Elsaß das Deutschreden und -singen verboten worden? Wo ist die französische Verordnung, die den Gebrauch der deutschen Muttersprache verbietet? Darf derjenige, der sich zum deutschen Volkstum rechnet, in diesem demokratischen Lande nicht deutsch sprechen und singen, wie und wo er will? Kann er nicht auch vor Gericht in seiner Sprache aussagen oder sich verteidigen?

Aber es werden nicht nur Märchen über Elsaß-Lothringen verbreitet, daß einem die Haare zu Berge stehen, man arbeitet noch mit anderen Mitteln.

Um die Franzosen verächtlich zu machen, werden sie in einem Artikel des „Jung-Roland“ vom Herbstmond September 1925, Nr. 6, von Karl Mehrmann als Negermischlinge hingestellt. Dort heißt es (S. 82 und 83):

„Letzten Endes aber ist der Kampf um den Rhein doch mehr als die Selbstbehauptung des Deutschbewußtseins gegen französische Versklavungsgelüste. Es war ein immer wiederkehrendes Ringen zwischen der hellen und der dunklen Rasse . . . Jedoch in den ewigen Stößen, mit denen das Franzosenstum nach dem Rhein drängte, machte sich die innere Spannung des schwarzen Elements bemerkbar. Denn in den Adern der Franzosen fließt neben keltischem, romanischem und fränkischem Blut auch mancher Tropfen Negerblut.“

Schließlich noch ein paar Zitate aus einem Artikel „Vier Jahre Leidenszeit“ im „Jung-Roland“ der gleichen Nummer (S. 94/95):

„Ein zum französischen Puppenspiel gewordener Völkerbund.“

„Die Armeen von 150 000 weißen, schwarzen, braunen, gelben und gesleckten Franzosen.“

„Poincaré, dieses Musterbild eitler, prahlerischer Selbsttäuschung.“

„Wenn französische Selbstüberhebung lernen wollte und könnte.“

„Schließlich durften selbst die Hunde nicht mehr frei umherlaufen, weil sie die Ehre und die Sicherheit der französischen Arme (in Düsseldorf) gefährdeten.“

„Ein Heer von Wechslern und Schiebern kam (während des Ruhrkampfes) aus Frankreich, um Deutschland auszulöndern und der deutschen Währung den Rest zu geben.“

„Als dann die Bevölkerung unter allen diesen Gewalttaten zusammenzubrechen schien, ließ man noch die Verbrecherhorden der Separatisten auf sie los.“

Welchen Eindruck müssen solche Schilderungen und Anleitungen auf das Verhalten der Jugend gegenüber dem Auslande machen? Es kann kein Zweifel sein, daß in der kindlichen Seele sich die Überzeugung festsetzt, daß Deutschland von übelwollenden und bösartigen Feinden umgeben ist, die es vernichten oder doch zum mindesten schädigen oder schikanieren wollen. Die Folge ist Haß gegen diese Völker. Daß diese Wirkung ausgelöst wird, läßt sich aus zahlreichen Mitteilungen im „Jung-Roland“ selbst ersehen.

So schreibt z. B. ein Oberrealschüler in Stettin in Heft 5 vom Heuert 1926, S. 54:

„Wer soll denn einmal unsere deutschen Schwestern und Brüder von den Feinden, die unsere deutschen Lande von allen Seiten umzingeln und es (?) am liebsten zerreißen möchten, befreien? Sind wir es nicht, wir männliche Jugend, die wir als Deutschlands Zukunft angesehen werden?“

Die Leiter des VDA, unterstützen diese Gesinnung auf das lebhafteste. Sie säen Haß.

Auf der Kufsteiner Tagung des VDA, sagte nach dem „Jung-Roland“ vom Erntemonat 1925, Heft 5, S. 76, der damalige Bundesvorsitzende, Staatssekretär v. Hintze, zu der Jungführerschaft:

„Wandert, deutsche Jungen und Mädel, hinaus auf die Höhen, die der Feind uns als Grenze setzte. Wenn ihr droben steht auf der Höhe des Brenner und schaut hinab in das herrliche Tal des schäumenden Eisack, wenn ihr entlangwandert auf dem Kamm des Riesengebirges und seht das waldgrüne deutsche Böhmerland zu euch empor schimmern, oder vom Rhein, unserem Strom, das Straßburger Münster, dann wird in euch der Haß aufwachen und die Wut gegen die, die uns das geraubt...“

So appelliert man in poetischen Bildern an das Gefühl und erzeugt damit eine Stimmung für die „Wiedererlangung“ dieser Gebiete!

In „Deutsche Welt“, 1927, S. 192, heißt es in dem Gedicht:

Werbewoche für den VDA.

Fetzen von uraltem deutschen Land,
Sind wir in ruchloser Feindeshand.

Franzosen, Belgier, Dänen, Pollaken,
Italiener, Rumänen und Tschechoslowaken
Erpressen das redlich erworbene Gut,
Mästen sich frech an deutschem Blut.
Entdeutschung unsere Jugend bedroht:

Deutsche Jugend in Not.

— — — — —
Eine schwärende Wunde, von der ich nicht sprach,
Fräst in uns allen die schwarze Schmach; —
Helft! — Helft den 40 Millionen,
Die jenseits der heutigen Grenzen wohnen.

* * *

Ich habe zu zeigen versucht, daß der VDA. nicht in die Schule gehört, weil er ein völkischer Verband ist, der zu den reaktionären Organisationen Deutschlands in engen Beziehungen steht.

Ich habe weiter dargelegt, daß der VDA., von dem zahlreiche Leute leben, kein Erziehungsfaktor für unsere Jugend sein kann, weil seine ganze Arbeit weit davon entfernt ist, die Jugend zu verinnerlichen. Er ist ferner nicht sozial. Er tritt zwar für die Deutschen im Auslande ein, aber nicht für die Deutschen im Inlande. Für die große soziale Frage, für die Quoten, die die über 60 Millionen Inlandsdeutschen, speziell die Arbeiter, vom Sozialprodukt erhalten, fehlt jedes Verständnis.

Daran ändert sich nichts durch die Tatsache, daß der VDA. in letzter Zeit versucht, auch die Arbeiter für seine Bestrebungen zu gewinnen und einige Sozialdemokraten und bürgerliche Demokraten zu Vorstandsmitgliedern gemacht hat. Ein paar Schwalben machen noch keinen Sommer. Durch einige Persönlichkeiten dieser Richtung wird der Kern und die Wesensstruktur einer vorwiegend rechtsgerichteten Bewegung nicht geändert.

Der VDA. darf weiter in einem von modernen Ideen getragenen Schulwesen deshalb keinen Platz haben, weil er **m a c h t p o l i t i s c h** eingestellt ist. Die Kulturpolitik bildet nur die Kulisse für weitergehende Ziele. Diese konzentrieren sich auf ein **g r o ß d e u t s c h e s R e i c h**, in welchem die durch den Krieg verlorengegangenen Gebiete wieder mit dem Mutterlande vereint sind. Desgleichen Oesterreich. In Verfolgung dieses ohne neuen Krieg schwerlich erreichbaren Ziels ist der VDA. erfüllt von dem Geiste einer **v e r g a n g e n e n Z e i t**: er ist **r e a k t i o n ä r**, **n a t i o n a l i s t i s c h** und **m i l i t a r i s t i s c h**. Er hat daher auch kein **i n n e r e s V e r h ä l t n i s z u r R e p u b l i k** gewonnen. Bei seinen Veranstaltungen fehlt fast regelmäßig das **s c h i w a r z - r o t - g o l d e n e B a n n e r**, und wenn es wirklich einmal gezeigt wird, so ist dies Ausnahme, und es geschieht nicht aus innerer Ueberzeugung, sondern aus Klugheitsgründen.

Der VDA. gehört aber auch deshalb nicht in die Schule, weil seine **p o l i t i s c h e E i n s t e l l u n g** ein Sprengpulver von verhängnisvoller Wirkung ist. Seine überparteiliche Dekoration hält den Tatsachen nicht stand. Seine Behandlung der Minderheitsfragen ist eminent politisch. Nicht minder seine Stellung zu den Kolonien, sowie zur Wiedergewinnung der verlorenen Gebiete.

Das Schlimmste aber ist die **S t e l l u n g**, die er zu anderen Völkern einnimmt, die **h a ß g e s c h w ä n g e r t** Atmosphäre, mit der er durch seinen „Jung-Roland“ die Schüler vergiftet. Damit wird das Deutschtum nicht gefördert, sondern geschädigt. Mit dieser verhetzenden Tätigkeit in den Schulen schlägt er dem Artikel 148 der Reichsverfassung direkt ins Gesicht, der verlangt, daß die Erziehung der Jugend „im Geiste des deutschen Volkstums und der Völkerversöhnung“ erfolgen soll.

Alle diese Feststellungen konzentrieren sich auf ein Ziel, verlangen nur eine Lösung, erheben nur eine Forderung:

Fort mit dem VDA. aus den Schulen

im Interesse der Schüler selbst, im Interesse des Staates,

im Interesse der Zukunft des deutschen Volkes!



Lebensbilder großer Sozialisten

von Willy Cohn

Karl Marx, 60 Pf. „ Robert Owen, 70 Pf.

Friedrich Engels, mit 1 Bild, 90 Pf.

August Bebel, mit 1 Bild, 90 Pf.

S o e b e n e r s c h i e n e n !

Wilhelm Liebknecht, mit 1 Bild, 90 Pf.

„... der Jugend gewidmet — frisch und leicht verständlich geschrieben — kann daher angelegtlichst empfohlen werden!“ (Aus einer Besprechung.)

**Verlag der
Volkswacht-Buchhandlungen Breslau**

Flurstraße 4

Neue Graupenstraße 5 u. Friedrich-Wilhelm-Straße 105